



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einchl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 24. September 1950

42. Jahrgang

Wochen zu Woche

Kirchliche Gemeinschaft über mehr als 500 Jahre hier ...

Aus der Vergangenheit des Kirchspiels Weidelbach und seiner Filialen Vockerode-D. und Bischofferode.

Man liest es und — vergißt die Notiz. Na ja, jede Kirche ist ja bemüht, ihr Glockengeläut wieder in Ordnung zu bringen. Der Skeptiker denkt höchstens noch: „Na, wie lange wird die hängen, bis sie ...?“ Haben wir uns schon einmal länger und gründlicher mit der Vergangenheit unserer Dorfkirche beschäftigt, uns nicht nur an dem schönen Anblick vom Berge aus erfreut, sondern auch mal fragend und forschend den Blick in vergangene Jahrhunderte getan? Neben den Kirchen vermodern Sandsteinskulpturen über Gebeinen, die auch einstmals von Fleisch und Blut umgeben waren. Manche litten und waren glücklich — wie wir. Wenn du Zeit hast, folge mir einmal zurück in die Geschichte eines Kirchspiels — sie wird im wesentlichen der des deinen ähneln, ob es nun im Hessenland liegt oder im Osten deine Heimat war.

Du bekommst Angst vor dem Stapel an Kirchenrechnungen, Kirchenbüchern, Urkunden, Briefen? Ja, sie sind gelb, manche schon in Auflösung. Doch bald werden auch sie nicht nützer, teils wurmzerfressene Blätter sein — die, die sie schrieben, waren Menschen wie wir. Mancher Schreiber, Pfarrer oder sonstiger Chronist, saß wehen und frohen Herzens an ihnen. Und wovon berichteten sie nun? Nicht nur von Zahlen und uns leeren Namen — schnell werden sie uns erfüllt vom Leben vergangener Jahrhunderte.

Prächtig ist der Blick von der „Huthe“ über das Dorf Vockerode mit dem zugehörigen Dinkelberg. Prachtvolle Linden erheben sich über den Mauerresten auf dem Kirchberg dort. Ja, hier stand einst, mindestens 300 Jahre lang, die Kirche, bis sie endgültig 1804 zusammenbrach. Zufällig ist noch ein Bild der Kirche vorhanden auf einer alten Landkarte von 1685. Hätte der Kartenzegner sie nicht eingezeichnet, könnte man sich nur eine unbestimmte Vorstellung von ihr machen. Sie war wohl eher Kapelle als Kirche zu nennen. Hell lautete ihr Glöcklein, das — der Ueberlieferung nach — den „Dinkel“-Bergern mit zum Namen verholfen haben soll. Noch stehen unter den großen Bäumen jahrhundertalte Grabdenkmäler, während man vor 50 Jahren den neuen Friedhof unmittelbar neben dem alten Totenhof errichtete.

Die Mauerreste sehen schartiger und älter aus, als die Kapelle wohl war. Wer kann behaupten, daß hier nicht vorher eine längst vergessene Burg der Herren von Dinkelberg gewesen war, oder herrschten sie von der ebenso

an einer westeuropäischen Armee. Diese Frage wurde bekanntlich der Konferenz der Atlantikpaktmächte vorgelegt, die sich für eine deutsche Beteiligung entschied. Trotzdem haben England und Frankreich ihr Veto noch nicht fallen gelassen, und zwar Frankreich schlechthin, während England die Frage nur bis nach seiner eigenen Wiederaufrüstung verschoben haben will. Die Frage wurde darauf um 10 Tage vertagt. Es dürfte aber wohl kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Amerikaner, die die Wiederaufrüstung Deutschlands geradezu kategorisch forderten, ihren Standpunkt durchsetzen werden. Zur Verstärkung ihrer Position wurden die

Zeitungsnote: „Im Filialdorf Vockerode-D. des Kirchspiels Weidelbach soll am 1. Oktober eine neue große Glocke geweiht werden.“

sagenhaften „Weissenburg“ aus? Was können die Mauerreste um den Kirchberg erzählen? Könnten sie diese Fragen klären? Nachdem die Kapelle eingestürzt war, wurde meist im Freien, am „Buchenrain“, vom Weidelbacher Pfarrer Kirche gehalten. Und ausgerechnet im schweren Kosakenjahr wurde die neue, schöne Fachwerkkirche in Vockerode eingeweiht. Schwer genug waren die Kämpfe, bis es so weit war! Denn die Dinkelberger wollten natürlich das Kirchlein wieder an der alten, zweifelschönen und vor allem ehrwürdigeren Stelle errichten — doch die Vockeröder siegten in diesem Bruderkampf. Sie müssen überhaupt ziemliche Hartköpfe gehabt haben, wie wir noch



Die Dorfkirche in Vockerode. Aufnahme: Foto-Möller

öfter sehen werden. — Die Dinkelberger sollen die vom Kirchberg von den Trümmern der Kapelle mitgenommenen Balken an der „Wolfersecke“ jede Nacht wieder weggenommen haben, bis die Vockeröder sie erwischten und jämmerlich verholten. Und so kam 1813 die Kirche nach Vockerode — und sie bekommt jetzt Ersatz für die wohl eingeschmolzene, abgelieferte alte Glocke.

Fast 600 Jahre scheint das alte Kirchspiel zu sein, jedenfalls wird die Kirche zu „Wydlbach“ 1335 — als Kirchlehen der Herren von Slutwindsdorf (ausgestorben 1401) — erstmals erwähnt in einer gelben Urkunde, versehen mit dem Siegel der „Neustadt“ Spangenburgs. Und 1394 scheinen als Filialen Vockerode und Bischofferode dazugekommen zu sein. Viele gemeinsame Schicksale

Verteidigungsminister der drei Westmächte zur Konferenz zugezogen, die vermutlich nicht leugnen können, daß eine wirksame Verteidigung Europas gegenwärtig ohne Beteiligung Deutschlands nicht durchführbar ist.

Die bisher zugunsten Deutschlands erzielten Erfolge können durchaus zufriedenstellen. Dr. Schumacher stellte zwar mit einigem Recht fest, daß man in Neuyork zur Politik der kleinen Mittel gegriffen habe, statt der ganzen Deutschlandfrage großzügiger gegenüberzutreten. Immerhin ist die Bundesrepublik dem Status der Gleichberechtigung erheblich näher gekommen. Die innen-

politischen drei Dörfer nun künftig verbinden. Wir wollen hier nur das Geschehen nach den kirchlichen Chroniken kennenlernen. Das Land ist karg und weit des Eisberges. Entsprechend gering war die Dotation des Pfarrers. ...

Es liegt wohl über 200 Jahre zurück, als der Landgraf wieder mal hier zur Jagd weilte. Die hessischen Fürsten müssen sich jagend in den Wäldern hier sehr wohl gefühlt haben. Auch der Vockeröder „Jägerborn“, woraus Weidelbach heute seine Wasserleitung speist, soll an einen Landgrafen erinnern. Lieblich ist das Tal von Vockerode nach Weidelbach, das der Fürst mit seinem Leibjäger durchritt. Plötzlich aber zügelte er verblüfft seinen Rappen — und konnte sich eines Lachens kaum erwehren. Denn — wahrhaftig! — lehnte doch dort an seinem Pfluge ein Bauer — und las, las, während der Gaul ungeduldig scharrte. Den seltsamen Vogel wollte er doch mal näher betrachten! Querfeldein trabte er auf den gelehrten Bauern zu. Dieser schien so vertieft, daß er erst im letzten Moment aufblickte. „Was macht Er da? Pflüg' Er lieber!“ Doch der Bauer gab sich nun als armer Pfarrer zu Weidelbach zu erkennen. Seine Besoldung sei zu gering, und hier würde ja doch nur wenig Korn, meist jedoch Hafer geerntet, so daß er, mit vielen Kindern gesegnet, sich keinen Knecht leisten könne. Also müsse er sein Land selbst bestellen und habe sich momentan eine Pause gegönnt, um sich für die morgige Sonntagspredigt vorzubereiten.

Mitleidig half ihm der Landgraf. 80 Viertel Roggen wurden von ihm künftig dem Pfarrer zugewiesen, dafür sollte er die gleiche Menge an Hafer liefern.

Anekdoten — Sage? Ich fand sie unter allen „nüchternen“ Archivalien. Jedenfalls schildert das Weidelbacher Kirchenbuch um 1750 die leiderfüllte Lebensnot des Pfarrers Jakob Lautermann in seinen eigenen, gottergebenen und dünnen Worten: Von 9 Kindern starben ihm 6, davon 3 an der „Blattseuche“ (1752) und 1 an „Dysenterie“. Bei einem der Kinder ist der „Leibjäger und Büchsenspanner“ Friedrich Nagel des Landgrafen Friedrich, Königs von Schweden, als Taufpate angegeben. Also wohl doch im Kern eine wahre Erzählung aus „nüchternem“ Aktenstaub.

Wir schlagen weiter zurück in den Büchern. ... (Nächstesmal 2. Teil.)

Walter Bergmann.

Man liest es und — vergißt die Notiz. Na ja, jede Kirche ist ja bemüht, ihr Glockengeläut wieder in Ordnung zu bringen. Der Skeptiker denkt höchstens noch: „Na, wie lange wird die hängen, bis sie ...?“ Haben wir uns schon einmal länger und gründlicher mit der Vergangenheit unserer Dorfkirche beschäftigt, uns nicht nur an dem schönen Anblick vom Berge aus erfreut, sondern auch mal fragend und forschend den Blick in vergangene Jahrhunderte getan? Neben den Kirchen vermodern Sandsteinskulpturen über Gebeinen, die auch einstmals von Fleisch und Blut umgeben waren. Manche litten und waren glücklich — wie wir. Wenn du Zeit hast, folge mir einmal zurück in die Geschichte eines Kirchspiels — sie wird im wesentlichen der des deinen ähneln, ob es nun im Hessenland liegt oder im Osten deine Heimat war.

Du bekommst Angst vor dem Stapel an Kirchenrechnungen, Kirchenbüchern, Urkunden, Briefen? Ja, sie sind gelb, manche schon in Auflösung. Doch bald werden auch sie nicht nützer, teils wurmzerfressene Blätter sein — die, die sie schrieben, waren Menschen wie wir. Mancher Schreiber, Pfarrer oder sonstiger Chronist, saß wehen und frohen Herzens an ihnen. Und wovon berichteten sie nun? Nicht nur von Zahlen und uns leeren Namen — schnell werden sie uns erfüllt vom Leben vergangener Jahrhunderte.

Prächtig ist der Blick von der „Huthe“ über das Dorf Vockerode mit dem zugehörigen Dinkelberg. Prachtvolle Linden erheben sich über den Mauerresten auf dem Kirchberg dort. Ja, hier stand einst, mindestens 300 Jahre lang, die Kirche, bis sie endgültig 1804 zusammenbrach. Zufällig ist noch ein Bild der Kirche vorhanden auf einer alten Landkarte von 1685. Hätte der Kartenzegner sie nicht eingezeichnet, könnte man sich nur eine unbestimmte Vorstellung von ihr machen. Sie war wohl eher Kapelle als Kirche zu nennen. Hell lautete ihr Glöcklein, das — der Ueberlieferung nach — den „Dinkel“-Bergern mit zum Namen verholfen haben soll. Noch stehen unter den großen Bäumen jahrhundertalte Grabdenkmäler, während man vor 50 Jahren den neuen Friedhof unmittelbar neben dem alten Totenhof errichtete.

Die Mauerreste sehen schartiger und älter aus, als die Kapelle wohl war. Wer kann behaupten, daß hier nicht vorher eine längst vergessene Burg der Herren von Dinkelberg gewesen war, oder herrschten sie von der ebenso

an einer westeuropäischen Armee. Diese Frage wurde bekanntlich der Konferenz der Atlantikpaktmächte vorgelegt, die sich für eine deutsche Beteiligung entschied. Trotzdem haben England und Frankreich ihr Veto noch nicht fallen gelassen, und zwar Frankreich schlechthin, während England die Frage nur bis nach seiner eigenen Wiederaufrüstung verschoben haben will. Die Frage wurde darauf um 10 Tage vertagt. Es dürfte aber wohl kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Amerikaner, die die Wiederaufrüstung Deutschlands geradezu kategorisch forderten, ihren Standpunkt durchsetzen werden. Zur Verstärkung ihrer Position wurden die

Man liest es und — vergißt die Notiz. Na ja, jede Kirche ist ja bemüht, ihr Glockengeläut wieder in Ordnung zu bringen. Der Skeptiker denkt höchstens noch: „Na, wie lange wird die hängen, bis sie ...?“ Haben wir uns schon einmal länger und gründlicher mit der Vergangenheit unserer Dorfkirche beschäftigt, uns nicht nur an dem schönen Anblick vom Berge aus erfreut, sondern auch mal fragend und forschend den Blick in vergangene Jahrhunderte getan? Neben den Kirchen vermodern Sandsteinskulpturen über Gebeinen, die auch einstmals von Fleisch und Blut umgeben waren. Manche litten und waren glücklich — wie wir. Wenn du Zeit hast, folge mir einmal zurück in die Geschichte eines Kirchspiels — sie wird im wesentlichen der des deinen ähneln, ob es nun im Hessenland liegt oder im Osten deine Heimat war.

Du bekommst Angst vor dem Stapel an Kirchenrechnungen, Kirchenbüchern, Urkunden, Briefen? Ja, sie sind gelb, manche schon in Auflösung. Doch bald werden auch sie nicht nützer, teils wurmzerfressene Blätter sein — die, die sie schrieben, waren Menschen wie wir. Mancher Schreiber, Pfarrer oder sonstiger Chronist, saß wehen und frohen Herzens an ihnen. Und wovon berichteten sie nun? Nicht nur von Zahlen und uns leeren Namen — schnell werden sie uns erfüllt vom Leben vergangener Jahrhunderte.

Prächtig ist der Blick von der „Huthe“ über das Dorf Vockerode mit dem zugehörigen Dinkelberg. Prachtvolle Linden erheben sich über den Mauerresten auf dem Kirchberg dort. Ja, hier stand einst, mindestens 300 Jahre lang, die Kirche, bis sie endgültig 1804 zusammenbrach. Zufällig ist noch ein Bild der Kirche vorhanden auf einer alten Landkarte von 1685. Hätte der Kartenzegner sie nicht eingezeichnet, könnte man sich nur eine unbestimmte Vorstellung von ihr machen. Sie war wohl eher Kapelle als Kirche zu nennen. Hell lautete ihr Glöcklein, das — der Ueberlieferung nach — den „Dinkel“-Bergern mit zum Namen verholfen haben soll. Noch stehen unter den großen Bäumen jahrhundertalte Grabdenkmäler, während man vor 50 Jahren den neuen Friedhof unmittelbar neben dem alten Totenhof errichtete.

Die Mauerreste sehen schartiger und älter aus, als die Kapelle wohl war. Wer kann behaupten, daß hier nicht vorher eine längst vergessene Burg der Herren von Dinkelberg gewesen war, oder herrschten sie von der ebenso

an einer westeuropäischen Armee. Diese Frage wurde bekanntlich der Konferenz der Atlantikpaktmächte vorgelegt, die sich für eine deutsche Beteiligung entschied. Trotzdem haben England und Frankreich ihr Veto noch nicht fallen gelassen, und zwar Frankreich schlechthin, während England die Frage nur bis nach seiner eigenen Wiederaufrüstung verschoben haben will. Die Frage wurde darauf um 10 Tage vertagt. Es dürfte aber wohl kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die Amerikaner, die die Wiederaufrüstung Deutschlands geradezu kategorisch forderten, ihren Standpunkt durchsetzen werden. Zur Verstärkung ihrer Position wurden die

Aus der Geschichte von Elbersdorf

Die Esse

Von G. Admann

Der Bach, der durch unser Dorf fließt, heißt „die Esse“. In alten Schriften wird sie „Oefse“ genannt. Was dieser Name zu bedeuten hat, ist mir nicht bekannt. Ob er zu dem Worte „äsen“ eine Beziehung hat?

Die Esse entspringt in der Nähe von Retterode. Sie fließt an der Wallbachsmühle vorbei, dann durch Schnellrode, läßt Gut Halbersdorf links liegen und tritt in die Elbersdorfer Gemarkung ein. In alter Zeit durchfloß sie vorher noch die Siedlung Hohlbeck. Hier liegt ein Acker, der heute noch der „Zollstock“ heißt. Ob ehemals sich an dieser Stelle eine Zollstation befunden hat? Es ist nicht unwahrscheinlich, denn hier ist eine Wegeabelung, die gebildet wird durch den alten Schnellroder Weg, der im Essetal aufwärts führt, und durch den Günsteröder Weg, der die Esse in der „Günsteröder Furt“ durchquert. In unserer Gemarkung wird sie etwas wasserreicher durch den Sixbach, den Rollbach und den Goldbach. Bei ihrem Eintritt ins Dorf treibt sie eine Mühle, gleichbleibend bei ihrem Austritt. Unterhalb Elbersdorf fließt sie in die Pheffe. Zwei Steinbrücken und zwei steinerne Stege führen in unserem Orte über sie hin.

Die Esse verdient bald den Namen „Bach“ nicht mehr, denn ihr Wasser wird von Jahr zu Jahr weniger. Sie ist im Sommer nur noch ein armseliges Wasserlein, das vielfach so seicht ist, daß die Hühner darin spazieren gehen. Das Bachbett ist voller Schutt und Steine und verodet immer mehr. Es scheint, als sei die Zeit nicht mehr allzufern, daß überhaupt kein Wasser mehr darin fließen wird. Ich nehme an, daß die Abnahme des Wassers in der Hauptsache mit dem Wald zusammenhängt. Der Laubwald schwindet immer mehr, der Nadelwald aber nimmt zu. Dieser aber gibt nur wenig Wasser ab.

In früheren Zeiten hatte die Esse bedeutend mehr Wasser als heute, und zur Zeit der Schneeschmelze und bei längerer Regenzeit wurde sie manchmal zum gefährlichen Hochwasser, das oft in die anliegenden Häuser eindrang. Auch in der trockenen Zeit gab es Stellen im Bache, die so tief waren, daß die Pferde dort in die Schwemme geritten wurden. Von jeher wurden in unserem Orte viele Gänse gehalten. Es war ein hübsches Bild, wenn auf dem klaren Wasserspiegel die weißen, grauen und bunten Martinsvögel saßen oder umher schwammen. Mancher Fremde blieb staunend stehen und freute sich an dem schönen Dorfidyll.

In früheren Zeiten, als Elbersdorf noch keine Wasserleitung hatte, benutzten die Einwohner das klare und frische

Wasser der Esse zum Kochen und für das Vieh. In meiner Kindheit hatte noch jedes Haus, das in der Nähe des Baches stand, seine sogenannte „Scheppe“. Das war eine Einrichtung, wo man das fließende Wasser ganz bequem schöpfen konnte.

In früheren Jahren war die Esse überhaupt reich an Fischen. Es lebten darin Ellritzen, Grundeln, Kaulköpfe, Neunaugen, Aale, vor allem aber Forellen. Die Ellritze ist ein zierliches flinkes Fischlein. Die hiesige Mundart nennt sie „Erlitz“. Sie erreicht eine Länge von 7–14 cm. Der Rücken sieht dunkelgrün, der Bauch gelblich, weiß oder schön purpurrot aus. Sie kam in der Esse ehemals in großen Schwärmen vor, die gleich dunklen Wolken in dem klaren Wasser hin- und herwohten. An Stellen, wo das Bächlein ruhig floß und die Sonne hin schien, da hielten sie sich gern auf. Dort konnte man sie stundenlang beobachten und ihrem Treiben zuschauen.

Die Grundel oder Schmerle — in der Mundart „Grunnel“ genannt — hat ihren Namen wohl deshalb, weil sie sich gern auf kiesigem und schlammigem Grunde aufhält. Dort liegt sie meist ganz ruhig. Ihre Farbe paßt sich gut dem Boden an, daß sie nur schwer zu erkennen ist. Oben sieht sie gelblich bis bräunlich aus und hat dunkle Flecke. Der Bauch ist etwas heller. Sie wird 10–15 cm lang. An der Oberlippe trägt sie eine Anzahl Bartfäden.

Ein interessanter Bursche ist der Kaulkopf. Wir nannten ihn in der Mundart „Gullskopp“. (Der Name hat mit Gaul nichts zu tun. Eine Kaule ist eine Vertiefung.) Der Fisch wird bis 15 cm lang. Seine Färbung ist verschieden, meist mit schwärzlichen Punkten, Flecken oder Querbinden auf grauem oder braunem Grunde. Der Kopf ist breit und der Leib im Verhältnis dazu schmal. Man könnte ihn eine Kaulquappe im Großen nennen. Er ist auch ein Einzelgänger und versteckt sich gern unter Steinen. Er lebt von allerlei kleinem Getier und dem Laich anderer Fische. Das Männchen bewacht die Eier, welche in eine vom Weibchen mit dem Schwanz gewühlte Grube (Kaule) abgelegt werden. Eine Besonderheit will ich noch erwähnen. Der Kaulkopf trägt an seinem Kopfe zwei kleine gekrümmte Dornen. Er stand deshalb bei uns Kindern in keinem guten Ruf. Es kam dann und wann vor, wenn wir barfuß im Wasser waten, daß ein Junge auf einen solchen Fisch trat. Dann hieß es auf einmal: „Mach hott en Gullskopp geschnitten (oder gestochen)!“ Wenn wir dann den armen Teufel fangen konnten, dann wurde ein hartes Gericht gehalten.

Auch das Neunauge stand bei uns in keinem guten Ansehen. Wir nannten es „Nienegele“. Die Farbe ist oben olivengrün und unten weiß. Die Länge beträgt 20–30 cm. Es lebt von kleinen Insekten und Würmern, saugt sich aber auch an anderen größeren Fischen fest (z. B. an Forellen), um schmarotzend von deren Säften zu leben. Es gehört zu der Gattung der Rundmäuler. Es fehlen ihm die Brust- und Bauchlossen. Wir stellten es als Kinder auf eine Stufe mit den Schlangen, Blutekeln und Pferdeegeln.

Besonders häufig kam die Bachforelle in der Esse vor. Der Rücken ist olivengrün, die Seiten sind gelbgrün und tragen schwarze und orangefarbene Flecke, die oft blau umrandet sind. Die Unterseite ist messinggelb. Sie ist sehr gefräßig und verschont selbst ihre Artgenossen nicht. Wir haben sie oft beobachtet, wenn sie Jagd auf Insekten machte. Dann schnellte sie plötzlich über den Wasserspiegel empor und erhaschte mit tödlicher Sicherheit ihr Opfer. Die Mühlgärten waren die Lieblingsaufenthaltsorte der Forelle. (Schluß folgt.)

Von Woche zu Woche

ren, was sich günstig auf unseren Auslands- und damit auch auf die innerdeutsche Wirtschaft auswirken wird.

Bundespolizei im Aufbau.

Während über eine Remilitarisierung Deutschlands in Neuyork keine Einigkeit erzielt werden konnte, spricht aber das Schlußkommuniqué von einer weiteren Verstärkung der Länderpolizeien um 30000 Mann. Diese Polizei soll jederzeit in Notfällen unter die Befehlsgewalt der Bundesregierung gestellt werden können. Eine weitere Erhöhung soll nach Bedarf Platz greifen. Die Polizei soll einheitlich ausgebildet und ausgerüstet werden und leichte Waffen einschließlich automatischer Waffen und Panzerspähwagen, aber keine Panzerwagen erhalten.

Die Bundesregierung hat inzwischen von Fachleuten einen Plan ausarbeiten lassen, der die Aufstellung einer solchen Polizeitruppe, und zwar in der ersten Phase von 25000 Mann, bis zum nächsten Frühjahr vorsieht. Dabei ist vorgesehen, daß die erforderlichen Waffen von den Westalliierten geliefert werden.

UN-Vollversammlung hat begonnen.

In Lake Success begann die diesjährige Vollversammlung der Vereinten Nationen am Dienstag. In seiner Begrüßungsansprache forderte der bisherige Präsident Romulo, daß die UN eine eigene von allen Mitgliedstaaten gemeinsam aufzustellende Armee erhalte, die bei Aggressionen sofort

eingreifen könne. Außerdem solle in solchen Fällen die Vollversammlung sofort einberufen werden, falls sich der US-Außenminister Acheson präziser die Forderungen Romulos zu einem förmlichen Antrag.

Es wurde sodann über einen britischen Antrag über die Aufnahme Sowjetchinas in die UN und über einen sowjetischen Antrag auf Ausschluss Nationalchinas abgestimmt. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Nach Verlautbarungen der USA wollen diese die deutsche und japanische Kriegsfangenenfrage vor der Versammlung zur Debatte stellen.

Maßnahmen der Bundesregierung gegen kommunistische Propaganda.

Bundesregierung und Bundestag legten gegen die Wahlmethoden der Ostzonen erneute freie Wahlen ein und forderten land. Der Bundeskanzler erklärte, daß die bevorstehenden Wahlen in der Ostzone null und nichtig seien, weil einer freien und geheimen Wahlverhältnisse letzte und die Bevölkerung mit den Wahlmethoden zu einem ungeheuren Wahlbetrug geprügelt werde.

Unter Vorsitz des Ministers für gesamtdeutsche Fragen trafen sich am Montag Vertreter der Bundesregierung und aller Parteien zu einer Konferenz, die Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus und zur Unterstützung der Bevölkerung der Ostzone besprach. U. a. wurde die Forderung gestellt, die FDJ und andere kommunistische Organisationen zu verbieten. Darauf beschloß die Bundesregierung auf einer außerordentlichen Kabinettsitzung, alle Mitglieder und Anhänger der KPD und ihrer Nebenorganisationen aus Staatsstellen zu entfernen. Die hessische Regierung hat sich dieser Maßnahme bezüglich ihrer Beamten angeschlossen. Die Bundesregierung hat eine Liste von 13 kommunistischen Organisationen veröffentlicht, die unter diese Anordnung fallen. Deren wichtigste sind die KPD, die FDJ, die VVN und die Nationale Front.

Und was gefchah sonst?

Ausland: Großbritannien hat jetzt die Sozialisierung der Stahlindustrie zum 1. 1. 1951 beschlossen. Dem Beschluß ging eine turbulente Parlamentssitzung voraus, in der Churchill gegen den Beschluß schärfste Stellung nahm. Zur Abstimmung wurden von allen Parteien die Abgeordneten zum Teil an Krücken und auf Tragbahnen herbeigeschleppt. Labour siegte mit 306 gegen 300 Stimmen.

Hessen: Am 17. 9. wurde die Frankfurter Herbstmesse durch Minister Erhard eröffnet. Sie ist von 3032 Ausstellern aus 21 Staaten besichtigt. Die Messe konnte bereits Rekordbesuch und Rekordgeschäftsabschlüsse verzeichnen.

Geschirn aus den Gasthöfen, und aus den Feinsten kam der scharfe Geruch von gebratenem Fleisch.

In einem der kleinen schattigen Höfe eines Zinshauses, der tief wie ein Schacht war und den nur ein kleiner grellblauer Fleck Himmel deckte, stand ein großer brauner Bursche, die Gelte unter dem Kinn, und spielte. Neben ihm sang eine rundliche Frau mit einer weichen, vollen Stimme.

Hin und wieder hörte man auf dem Steinpflaster das Aufschlagen eines Geldstückes.

5.

Die mageren vereinzelt stehenden Bäume der langen Straße, in der Betty Collins wohnte, streuten schon ihre dünnen Blätter in einem Kreis um sich. Der Nebel lag dicht und milchig vor den Fenstern, und sein wädriger Geruch strömte bis in die Stiegenhäuser. Man mußte am Morgen schon sehr lange das Licht brennen lassen. Nur Betty Collins sparte, denn sie hatte ihre Nähmaschine dicht an die Fensterscheiben gerückt. Ihr kleiner Kopf war tief gebeugt, und ihre mageren Finger schoben den Stoff langsam unter die Nadel.

Es war ganz still im Zimmer, man hörte nichts als das leise Ticken einer Uhr, wenn man das feine, gleichmäßige Geräusch der Nähmaschine verstummte. Manchmal sah Betty Collins für einen Augenblick von ihrer Arbeit auf. Sie hatte ein kleines, vergrämltes Gesicht und dünne rötlich-blaue Haare. Die straff an ihrem Kopf klebten. Nur ihre Augen waren groß, keitsam und wunderbar schön blau, glänzend und klar, wie Augen von Menschen, die ein Seelenleben haben.

Fortssetzung folgt

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

9. Fortsetzung

Weiter unten in der Straße hörte man einen Schritt. Er hallte laut durch die Stille der Nacht. Das weckte ihn aus seiner Gleichgültigkeit, und es fiel ihm ein, daß er nicht gerade hier vor dem Haus stehen bleiben sollte. In das eben Macky Mether das Kind hineingetragen hatte. Da ging er hinüber zu dem kleinen Kaufladen, legte sein Gepäck auf den Boden und lehnte sich an die dunkle Hauswand.

Wie lange er so gestanden hatte, wußte er nicht. Die Sterne verblaßten schon langsam, und da und dort war schon der graue Schein der Dämmerung an einer gekalkten Hauswand zu sehen. Hinter dem Fenster von Betty Collins brannte noch immer Licht. Frank Brown schlug seinen Rockkragen hoch und verschränkte die Arme über der Brust, so froh ihn.

Endlich ging die Haustür auf. Der Schatten von Macky Mether stand einen Augenblick im Licht des Flures, dann kam sie eilends zu ihm herüber. Er nahm sein Gepäck wieder auf, und dann gingen sie weiter.

„War es schwer?“ fragte er flüsternd mit einem Blick rückwärts.

„Ja“, sagte Macky Mether ebenso leise. „Sie wollte es auf keinen Fall behalten.“

„Hast du ihr auch alles gesagt? Weiß sie, daß es dem Davison gehört?“

„Ja, ich habe ihr alles gesagt. Ich habe ihr fünftausend Dollar versprochen, wenn sie es behält, bis wir es wiederholen. Sie weiß, daß sie es niemand anderem abgeben darf als uns beiden, auch nicht Jack oder Tom. Ich habe ihr gesagt, wir beide könnten nichts dafür, daß es gestohlen worden ist, und wir hätten das Kind vor den anderen gerettet. Sie solle es behalten, bis wir kommen, denn wir wollten es zurückgeben, damit das arme Wesen wieder seine Eltern habe. Ich habe so gesprochen, als ob es für uns die Hauptsache sei, daß das Verbrechen wieder gutgemacht wird, und sie solle uns bei diesem Vorhaben helfen. Es sei ein gutes Werk. Sie ist nämlich sehr fromm, muß du wissen, und sie ist eine arme Haut, hat nie in ihrem Leben etwas gehabt. Sie ist eine von denen, die immer abseits vom Glück stehen. Keiner von den Burschen hat sie je angesehen, nur gelacht haben sie über sie. Die fünftausend Dollar möchte sie sich auch gerne verdienen, nur wenn es um eine Gaunerei ginge, dann läte sie nicht mit, nicht um Millionen; so aber glaubt sie an das gute Werk.“

Vor Jack und den anderen fürchtete sie sich. Ich habe ihr schon erzählt, wie sie sich, aber dann habe ich sie beruhigt und ihr gesagt, außer uns beiden wisse sie niemand, daß das Kind jetzt bei ihr sei. Sie fürchtete um ihr elendes Leben und wollte es durchaus nicht nehmen. Da habe ich ihr gesagt, daß wir es dann eben den anderen ausliefern müßten. Das Kind hat geschlafen, ich habe es ihr einfach auf den Arm gelegt. Sie war gleich ganz gerührt und hat geweint. Da sind mir viele gute Worte eingefallen: vom ewigen Leben, von der Nächstenliebe, und daß man so etwas Hilflöses wie des Kind nicht im Stich lassen dürfe.“

Macky Mether hatte aufgehört zu erzählen. Eine Weile war es still. Sie gingen hintereinander die lange Straße weiter. Mehrmals begegnete ihnen jemand, der zur Bahn wollte, oder Leute, die Milch oder Gemüse in die Häuser brachten.

„Jack wird uns suchen“, begann Macky Mether nach einer Weile wieder. „Er wird nicht glauben, daß wir Ernst gemacht haben. Er wollte uns nur schrecken mit seinem Fortgehen, gewiß ist er in derselben Nacht wiedergekommen.“

„Glaubst du?“ sagte Frank Brown aus seinen Gedanken heraus und verlangsamte etwas seine langen Schritte. „Daß nur die Frau auch verläßlich ist, daß sie keine Dummheiten macht, daß sie nicht etwa dem Davison schreibt!“

„O nein, das tut sie nicht, sie weiß, daß du allein die Möglichkeit hast, das Kind so zurückzugeben, daß weder die Polizei noch die Unseren es erwischen. Sie weiß, daß sie ihr Leben riskiert, wenn sie etwas unternimmt, denn ich habe ihr gesagt, daß es Jack und Tom auf einen Mord nicht ankomme und daß sie das Kind unter allen Umständen wiederhaben möchten. Nein! Nein, bestimmt nicht, sie traut sich nicht. Ich bin nur froh, daß es uns glücklich ist. Hier findet es niemand. Betty ist eine ganz unbescholtene Person. Das war gerade das, was wir gebraucht haben.“

Als Frank Brown und Macky Mether über die große Brücke gingen, war es schon Tag. Der Dunst, der über der Stadt lag, färbte sich rosafarben. Einige Stunden später lag die Sonne gelb und strahlend über Philadelphia. Der Lärm der Straßen brandete auf und ab. Ein Strom von Menschen ergoß sich in die Kanäle und in die Werkstätten, man hörte das Klappern von

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen

Copyright by Münchner Roman-Verlag München-Pasing

9. Fortsetzung

Das Kind saß stillen Barchen neben ihr auf der Zuluoi... beten Seiden... der Nähmaschi... Ernst bei seine... Punkt el U... den kleinen ei... des Zimmers... man nahm sie... hel es trinken... hel gesenken... ihren Handl... ihrem Schoß... Betty ein unw... ließe das L... auf Erden gelie... und unme... die mit de... Alle Tage w... Morgen, w... und o... immer richt... gunglick, da... ich sie das... doch nur ein... für d... was Ungewöl... oft wenn s...

Aus Stadt und Land

herbst

Die Sommerzeit vorbei,
wenn man, daß es kälter sei,
unterdrückt und Blumenduft
schweben nun mit rauher Luft.
Täler, Wiesen, Höhn,
wird nicht noch so wunderbar,
wenn man trauernd allzumal,
sommerlos, oder, leer und kahl,
das verfluchte der Vögel Sing,
während einem mächtigem Drang,
wird sie in die ferne Welt,
wird hier ihnen nicht gefällt.
Ich auch nicht von ihnen zieh'n,
so des Leuges Blumen blüh'n,
weil hier alle Herrlichkeit
nur Unabständigkeit.

Johannes Kufelste

Die Kartoffelfeuer rauchen
...
ein Herbsttag, wie ich keinen sah,
wenn ich, als atmete man kaum,
wenn ich, als atmete man kaum,
wenn ich, als atmete man kaum,

dem Herbst geht es den Dichtern
mit dem Frühling, er wird in allen
bejungen und die Fälle seiner
Formen in ungezählten Reihen
es zu Jahresbeginn ein
Klingen, das aus den Worten
zu den Menschen spricht, sind
die Töne der Bescheidene ge-
wachsen, man möchte sagen elegischer.
man neigt sich ja das Jahr, und
den grauen, kalten und trüben
entgegen. Jeder Tag unter der
Septembersonne ist uns noch
ein Geschenk, das wir dankbar hin-
nehmen wollen.

Monatlich gesehen, bildet der Herbst
den Übergang vom Sommer zum Winter.
Beginnt mit dem Tag, wo die Sonne
den Äquator durchschneidet, und dauert
bis die Sonne sich auf der ent-
gegengesetzten Seite am weitesten vom
Äquator entfernt hat. In unseren Breiten
beginnt die Sonne, mit dem 23. Sep-
tember beginnend, die Sternbilder der
Skorpion und des Schützen.
Die südlichen Hemisphäre sind es der
Stier und die Zwillinge, die
Beginn eines neuen Abschnitts im
Lauf des Jahres und der Sonnen-
einleiten. Hier nun entspricht die
Sonne etwa unserem Frühling.

Die nächtlichen und lachlich klingen die
Wendungen der Wissenschaft, und wie
die Weste find die Herbsttage in Wirk-
lichkeit für den, der mit offenen Augen
die schöne Welt geht! Die Obst-
ernte ist in vollem Gange, wenn
"Herbst", wie er im Althochdeutschen
wird, seine Herrschaft angetreten
ist, als ob das scheidende Jahr
einmal die ganze Fülle seines Segens
das Land ausgießen will, ehe die

Nebel sich mit dem langsam ziehenden
Rauch der Kartoffelfeuer mischen, deren
flackernde Flammen dann schon in einen
kalten, dunklen Himmel schlagen, an dem
schwere, graue Wolken im eiligen Blinde
dahinziehen.

Hospitalkirche. Die Hospitalkirche wird
in den nächsten Wochen für den gottes-
dienstlichen Gebrauch gesperrt sein, da die
im Zuge der Beseitigung von Kriegs-
schäden nun auch die völlig undrauchbar
gewordene Orgel durch eine neue ersetzt
werden soll. Orgelbaumeister Tesche ist
seit Mittwoch an der Arbeit, um die
der alten Orgel, die in einem Museum
Verwendung finden sollen, abzubauen und
die von der bekannten Orgelbaufirma
Walder in Ludwigsburg erbaute neue
Orgel aufzustellen. Diese von der Regie-
rung genehmigte Neuerwerbung stellt nicht
nur in religiöser Hinsicht, sondern auch als
Kulturfaktor eine wesentliche Bereicherung
für unsere Heimatstadt dar, zumal die
Städtischen Orgel seit langem stark von
Wurmfrass befallen in verschiedener Hin-
sicht so schädigt geworden ist, daß sie be-
rechtigten Ansprüchen bei der Darstellung von
alter u. moderner Kirchenmusik nicht mehr
genügt. Einzelheiten über das neue Werk
und über die Veranstaltungen anlässlich
der für den 8. Oktober vorgesehenen Ein-
weihung werden noch mitgeteilt werden.
Die Wochenschlußandachten fallen bis zum
8. Oktober aus. Die römisch-katholische
Kirchengemeinde wird so lange mit Früh-
gottesdiensten in der Stadtkirche zu Gast
sein.

Neuer Fremdenverkehr. Am letzten
Sonntag stand unsere Stadt im Zeichen

eines regen Fremdenverkehrs. Neben den
vielen Turnern, die bei uns Einkehr hiel-
ten, machte auch die Wandergruppe des
Sömmerger Gebirgsvereins — 80 Perso-
nen — am Nachmittag von einer Omnibus-
fahrt vom „Hohen Meißner“ kommend,
uns einen mehrstündigen Besuch. Nach
gemeinsamer Kaffeepause im „Goldenen
Bären“ wurden unter Führung von Haupt-
lehrer Friedrich Heinlein und Mittelschul-
lehrer Karl Ruhl Stadt, Liebenbachent-
mal, Kirche und Schloß eingehend besich-
tigt. Die innere Gestaltung der gotischen
Stadtkirche rief große Bewunderung der
Gäste hervor. Eine Frau äußerte: „In
diesem schönen Gotteshaus kann man auch
ganz allein in stiller Andacht zu Gott
beten.“ Auf dem Schloß hielt Karl Ruhl
den Wanderfreunden aus Homberg einen
sehr interessanten Vortrag über die reiche
Geschichte der Burg und ihre geschichtlichen
Beziehungen zu Homberg. Dr. Kerling,
der Vorsitzende des Sömmerger Gebirgs-
vereins, dankte den beiden Führern in
herzlichen Worten für ihre liebevolle Mühe-
waltung und lud unseren Spangenberg-
Verschönerungs-Verein zu einem Gegen-
besuch ein. Auf dem Schloß konnten wir
auch den Freund der zerstörten Burg
Spangenberg, Dr. Textor, begrüßen, der
uns beim Wiederaufbau große Hilfe leisten
wird. Die Gäste nahmen die besten Ein-
drücke von unserer Stadt und ihren Sehens-
würdigkeiten mit.

Kino. Eine bunte Schar grundverschie-
dener Charaktere wird zum Träger einer
überaus pädagogischen Handlung, die jedem
Liebhaber des Cowboy-Films Freude
machen wird.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Es besteht gewiß keinerlei Zweifel mehr,
daß der Sommer das Zepter abgegeben
und daß der Herbst das Regiment an-
getreten hat. Die Sonne hat ihre leben-
spendende Kraft verloren, und nur ab und
zu einmal schickt sie uns noch ihre warmen
Strahlen. Unscheinend haben wir den
Altweibersommer auch schon hinter uns.
Wenn nun noch der letzte Zweifelschaden
gegriffen ist — und das wird bald der

Fall sein — dann ist die Herrlichkeit der
schönen Tage endgültig vorbei, und dann
kommt die Zeit der langen Abende. Im
vergangenen Jahre habe ich an dieser
Stelle einmal Wege aufgezeigt, vermittelst
deren man den Spätherbst- und Winter-
abenden Inhalt geben könnte. Damals
war ich der Meinung, die Einrichtung
einer Volkshochschule müsse sich ohne große
Schwierigkeiten durchführen lassen. Nach
Rücksprachen mit verschiedenen Persönlich-
keiten und nach weiteren Umfragen habe

ich diesen Gedanken fallen gelassen, denn
für die Einrichtung einer Volkshochschule
fehlen die Mittel. Und ob sich ein fester
und opferbereiter Teilnehmerkreis organi-
sieren ließe, das ist auch noch die Frage.
Die Tatsache besteht jedoch — und sie ist
mir gerade in letzter Zeit mehrfach be-
stätigt worden —, daß es in und um
Spangenberg eine Anzahl von Menschen
gibt, die aufgeschlossen und interessiert
sind und die das Bedürfnis haben, ab
und zu einmal etwas zu hören, was über
den Alltagshorizont hinausragt. Die Ver-
anstaltung des Heimatbundes in der ver-
gangenen Woche hat dies klipp und klar
bewiesen.

Ich schlage nun vor, daß sich die Inter-
essenten zu einer volkshochschulähnlichen
Einrichtung bzw. zu einer Kulturgemein-
schaft zusammenfinden. Diese Kultur-
gemeinschaft darf keineswegs parteipolitisch
gefärbt sein, sie darf auch nicht durch
Satzungen oder Statuten ein starres Ge-
füge schaffen, und — was die Hauptsache
ist — es dürfen keinerlei Beiträge gezahlt
werden. Das hat den Vorteil, daß der
oder die Veranstalter sich hüten werden,
allzu große Ausgaben zu machen. Die
Kulturgemeinschaft soll sich nur mit kul-
turellen Dingen befassen. Sie kann z. B.
Theaterfahrten organisieren, Besuche von
Ausstellungen in die Wege leiten, Vorträge
über Literatur, Kunst und Wissenschaft
vermitteln usw. In den Rahmen dieser
Veranstaltungen gehören auch volkstümliche
Viederabende, Konzerte, Heimatabende, Vor-
träge über die geschichtliche Vergangenheit,
über Sitten und Gebräuche und dergleichen
mehr. Die jeweiligen Redner bzw. Vor-
tragenden brauchen durchaus nicht von
Kassel oder Frankfurt geholt zu werden,
sie finden sich bestimmt weit näher, viel-
leicht gar in den eigenen Reihen. Die
Mitglieder der Kulturgemeinschaft oder,
besser gesagt, die Interessenten werden
durch die Zeitung oder in anderer Form
auf die bevorstehenden Veranstaltungen hin-
gewiesen. Es kommt bei den Veranstal-
tungen niemals auf Reizorteilnehmerzahlen
an; wichtiger ist, daß sich die Teilnehmer
angesprochen fühlen und an einer vernünf-
tigen Aussprache Anteil nehmen.

Ich bin gespannt, ob und inwieweit
diese Vorschläge auf fruchtbaren Boden
fallen. Ich stelle sie hiermit zur Kritik.
Etwas anderen Vorschlägen bzw.
weiteren Anregungen öffnet der Ullen-
turm gern seine Spalten. Im vergangenen
Jahre äußerte sich nur eine Stimme zu
diesem Thema. Es ist mir bekannt, daß
sich damals ein Kreis von Männern mehr-
fach über dieses Thema unterhalten hat,
aber dabei ist es scheinbar geblieben, aktiv
ist niemand geworden. Ich hoffe und
wünsche, daß sich dieser Kreis auch jetzt
wieder angesprochen fühlt und daß er seine
Mitarbeit in die Waagschale wirft.

Auf Wiederhören!

Guer Ullenturm-Beobachter.

Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen
Verlag: München Roman-Verlag München-Pasing

10. Fortsetzung.

Das Kind saß in einem ganz neuen, noch
nicht barchentkleideten auf einer Decke
auf dem Boden und spielte mit
der Zelluloidpuppe, der es sorgsam die
Seidenfäden umband, die unter
der Nähmaschine lagen. Es war mit allem
bei seiner Arbeit, wickelte und band
seinem Kopf.
Nicht allzu weit stand Betty auf, ging zu
ihrem eisernen Herd, der in der Ecke
des Zimmers stand, und wärmte die Milch
für das Kind auf den Schoß und
es trank. Es saugte zufrieden mit
pinkelnden Lidern an seiner Flasche,
dann griff es spielend mit seinen
Händchen nach Betty. Wenn es so
auf dem Schoß lag, kam über die arme
Betty ein unwahrscheinliches Glücksgefühl.
Sie dachte das Kind, wie sie noch nie etwas
so geliebt hatte. Es war ganz lang-
sam und unmerklich gekommen. Jede Ar-
beit mit dem Kind zusammenhäng, war
für sie heimliche Freude für sie.
Die Tage waren ausgefüllt damit. Schon
wenn sie sich ankleidete und
zu Bett ging, und ordentlich, wie sie war, das
Kind richtete, freute sie sich auf den
Morgen, da die Kleine erwachen würde,
wenn sie das Kind auch liebte, so hatte
sie nur manchmal eine scheue Zärt-
lichkeit für dieses, wie Menschen, die
unverwundbar tun. Aber die Kleine
wenn sie sich über ihr Bett beugte,

die runden Arme und zog ihren Kopf ganz
tief zu sich herunter bis an ihre weiche
Wange.

Ein Tag verging nach dem anderen,
gleichmäßig und vertraut. Es war schon
tiefer Herbst geworden, und von Macky
Mether kam keine Zeile. Einestells für-
chtete Betty den Moment, da man ihr das
Kind wieder nehmen würde, andererseits
wünschte sie, daß Macky Mether käme. Sie
wollte sie bitten, daß sie ihr das Kind
lasse, sie würde sie so bitten, daß Macky
nicht anders konnte; sie würde sich vor ihr
auf die Knie werfen, wenn es notwendig
sein sollte.

Trotzdem schrak sie jedesmal zusammen,
wenn jemand unverhofft an die Tür pochte.
Sie dachte nicht mehr an die fünfzehn
Dollar, die man ihr versprochen hatte. Sie
kaufte die Milch, die die Kleine trank, von
ihrem Verdienst, sie nähte ihr Kleidchen
von Kleidchen, brachte ihr die schönsten
Früchte, und ihr einsames Leben war so er-
füllt, so wundersam erfüllt, wie es noch
niemals gewesen.

In den Nächten lag sie oft lange wach
und dachte nach. Es waren schon einige
Monate vergangen, seit Macky Mether da-
mals in der Nacht bei ihr war. Vielleicht
hatte Macky das Kind vergessen, vielleicht
war sie krank, vielleicht auch war es gar
nicht das Kind des Millionärs, und Macky
Mether hatte das alles nur erlogen, damit
sie es nehmen sollte. Vielleicht war es ein
armes, verlassenes Kind, das niemand
wollte, und Macky hatte es nur aus Barm-
herzigkeit genommen oder durch irgend-
einen Zufall bekommen und wollte es wie-
der los sein.

Trotzdem zitterte sie alle Tage mehr,
daß Macky es einmal holen könnte. Wenn
sie diese quälende Sorge nicht gehabt

hätte, wäre sie restlos glücklich gewesen,
aber es ließ ihr keine Ruhe, immer und
immer wieder mußte sie darüber nach-
grübeln: Ob es Eltern hatte? Ob es wirk-
lich das Kind des Millionärs war, von dem
Macky Mether erzählt hatte und dessen
Namen Betty damals in der Aufregung
vergessen hatte. Sie wußte nicht einmal
seinen Vornamen.

Gleich nachdem es erst ein paar Tage
bei ihr gewesen war, kam die Nachbarin,
die neben ihr wohnte, eine arme Frau, die
Mann und Kinder begraben hatte und im-
mer leicht zu Tränen gerührt war, zu ihr
herüber und hatte sie gefragt, woher das
Kind sei und wie es heiße.

Betty konnte nicht gleich antworten,
denn es kam ihr zu überraschend, aber
dann erzählte sie ihr eine lange Geschichte
von einer Kusine, die leider sehr jung
sterben mußte. Der Mann sei einem Un-
glück zum Opfer gefallen. So sei das Kind
jetzt eine Waise, und es heiße Ruth.

Ruth war ein schöner Name, er gefiel ihr
gut. Manchmal kam die Nachbarin her-
über, um auf Ruth aufzupassen, wenn
Betty ihre Arbeit abliefern mußte oder
Einkäufe machte. Sie tat es gern und kam
oft herüber als früher, denn sie war nei-
disch, daß Betty das Kind hatte. Betty
hatte aber eine zitternde Unruhe im Her-
zen, wenn sie nur eine Viertelstunde vom
Hause fort mußte, und lief so schnell, als
sie nur konnte, Stiegen auf und Stiegen ab
zu ihren Kunden, denn in ihrer Vorstel-
lung war das ganze Zimmer dahel schon
erfüllt von Männern, die roh und gemein
waren und das Kind an den Armen herum-
rissen. Da atmete sie immer erleichtert auf,
wenn sie die Tür auftrat und die dicke
Nachbarin friedlich auf dem Stuhle saß
und mit dem Kinde spielte.

Einmal sagte die Nachbarin:

„Ja, willst du es denn behalten? So ein
Kind kostet doch viel; bedenke: Schuhe
und Kleider und die viele Milch und, wenn
es größer wird, das Schulgeld und so
weiter.“

Aber da lächelte Betty und sagte, es sei
nicht so arg. Es war ein schönes Lächeln
und erklärte sie so selbst, daß die Nach-
barin ihr ganz erstaunt ins Gesicht sah.
Und Betty nähte und nähte immer emsig
weiter, denn sie wollte sich Geld zusam-
mensparen, damit wenn Macky Mether
käme, sie es ihr geben konnte. Soweit
kannte sie Macky Mether, daß sie für Geld
zu haben war.

So verging eine Woche nach der anderen.
Es kam niemand Betty hatte keine
Verwandten in der Stadt und keine Freun-
den. Ihr Leben war immer einsam gewesen.
Sie war als kleines Kind mit ihren Eltern
nach den Vereinigten Staaten gekommen.
Sie war in England geboren, dort lebte
auch noch der Bruder ihres Vaters. Ihre
Mutter war gestorben, als sie sechzehn
Jahre alt war. Der Vater war Glaser ge-
wesen und verdiente ganz gut, aber dann
wurde er krank, er konnte seinem Geschäft
nicht mehr so nachgehen, und es ging zu-
rück. Schließlich war er bettlägerig ge-
worden. Damals war Betty noch ein junges
Mädchen, sie mußte früh verdienen und
sich und den Vater erhalten. Sieben Jahre
lag der arme Vater krank. Sieben Jahre
nähte Betty Tag für Tag, Woche für Woche
ohne Unterbrechung und kam nur aus dem
Hause, wenn sie zu Kunden lief. Es gab
keine Freude für sie und kein Vergnügen,
sie war zart wie ein Hauch, blaß und
kränklich. Aber obwohl sie so aussah, als
könne sie ein Windstoß umblasen, gelang
ihr was manchem starken Mann nicht ge-
lang.

Fortsetzung folgt



Nach langem, schwerem Leiden verstarb heute früh mein
lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der
Landwirt

Eduard Groh

im 80. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Groh geb. Methé

Eubach, den 20. September 1950.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Sept. 1950, um 15.30 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme,
die mir beim Heimgang meines Bruders

Hans Salzmann

zutell wurden, danke ich herzlich.

Marta Salzmann

Spangenberg, im September 1950.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen
Aufmerksamkeiten danken wir auf das herzlichste.

Martel Koch
Kurt Werkmeister

Uebergardinen
Stores, reine Baumwolle
Arbeits- u. Sportheimden auch nach Maß
Trägerschürzen

zu konkurrenzlosen Preisen in bester Qualität!

Gardinen-Weberei **Gebr. Lederer** Wäsche-Weberei
Spangenberg, Eigene Scholle

Kleiderstoffe, Herren- u. Damenunterwäsche
Wolle sowie modischen Zubehör

finden Sie stets in reicher Auswahl im

Textilhaus SCHÄFER Kassel

Am Druselturn

Gestalten Sie Ihren

Abendbrotisch abwechslungsreich durch
Feinkost von Appel und seinen
Fischdelikatessen.

Karl Bender, Inh. Georg Meurer

Erst **Prüfen** dann **Kaufen!**

Die Mode zur Herbstsaison beginnt und bringt . . .

Flotte **Wintermäntel** von **79⁰⁰** DM an

Elegante **Anzüge** . . . von **78⁰⁰** DM an

Trenchcoat-Mäntel von **68⁷⁵** DM an

Sämtliche Berufskleidung! **3** Beste Qualitäten
Erstklassige Verarbeitung
Enorm billige Preise! Bei

Ernst Blau, Kassel, Freih. Durchbruch
Hallestelle Altmarkt

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch!

Sie kaufen preiswert und gut bei
MOBEL - RECKERT - KASSEL
BREMER STRASSE 9

Große Auswahl, niedrige Preise in
Schlafzimmer, Küchen
Wohnzimmer
Polster- und Einzelmöbel

Ein Besuch lohnt sich immer. Lieferung 100 km frei Haus
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Mitglied der Waren-Kredit-Genossenschaft

Der Rat Ihres Brillenspezialisten:

Wenn die Augen schlechter seh'n
gleich zu **Heini Weber** gehn!

Brillenspezialist:

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO

Melsungen, Am Markt, Ruf 332
Kassel, Wilhelmstraße 1, Ruf 5092

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Farben · Lacke

erprobt u. sehr preiswert

Tapeten

ab 0.85 DM

Malerarbeiten

sauber u. preisgünstig

FUCHS

Elbersdorf

„Steter Tropfen höhlt den Stein.“

Das kann wohl ein Beispiel sein,

Dass man nie beim Inserieren

Möge seinen Mut verlieren.

MASCHINEN WERKZEUGE

Elektro-Bandsägen
komb. Fräsen und
Hobelmaschinen
Hobelsägen und Hobel
Schraubzwingen
Türspanner
GUDHO-Werkzeuge
Elektro-Leimkoder
Liefer ab Lager

Wielhoff & Co
Kassel - Opernstr. 8

Der Winter kann kommen, das Lagerist gut sortiert in modernen Ofen u. Herden

KARL BENDER, Inh. Georg Meurer

Durch Werbung — Erhöhung des Umsatzes!

Ein Inserat in der „Spangenberg Zeitung“ gibt
jedem die Möglichkeit, durch niedrigsten Anzeigen-
preis seine Werbungskosten niedrig zu gestalten.

typenführich

Radio Kellner
SPANGENBERG

Schlaraffia

ab DM **88.-**

Bruno W. Lesser

Polstermöbelwerkstätten
Kassel, Spohrstraße 9

Fast neues
Schlafzimmer
umfänglich zu
verkaufen.
Wo, sagt ds. Zeitung

Schlafzimmer

Wohn- u. Herrenzimmer

Küchen

Polster- und Einzelmöbel

in großer Auswahl zu nied-
rigen Preisen. Teilzahlung in
6 bis 12 und 18 Monatsraten
(keine Wechsel)

MOBELHAUS

KEINER

KASSEL, am Holländischen Platz
Alleinverkauf der Meistermöbel

INSERIERT!

Wer die Wahl, hat die Qual! 35 ausersene Rundfunk-Geräte gestatten auch Ihnen, Ihren Apparat heraus zu finden!

ob mende, blaupunkt oder graetz

Die Einkehr

Fräulein Zammerinnis Löwen

Von Erik Stockmarr

Tommy Tipson erbt schon als Dreißigjähriger ein Millionenvermögen, wodurch sein Wunschtraum erfüllt wurde. Nun möchte er ein behagliches Leben führen und beschließt, Erbschaft hatte er nur eine „Arbeitslosenrente“, nämlich sein Vermögen in Diamanten, Juwelen und duftenden Blumen an schöne Frauen umzusetzen. Viele Frauen umarmen ihn, obwohl er — ehrlich gesagt — furchtbar häßlich war. Schon als Fünfzehnjähriger hatte er das für Hühner charakteristische Aussehen. Dazu hatte er noch eine Glatze.

Als er 30 Jahre wurde, begegnete er seinem Schicksal, der einzigen Frau in der Welt, der seine Liebe — kurz und gut Fräulein Mary Zammerinnis. Sie war schöner als eine Elfenkönigin im April, schöner als alle Orchideen und Brillanten in der Welt.

Fräulein Zammerinnis war Raubtierdampfer, arbeitete mit Löwen und Tigern, und

Ein guter Beobachter

Ein guter Journalist ist bekanntlich der, welcher von einem Dutzend Eier jedes einzelne baargenau beschreiben kann. Wer aber ist ein guter Beobachter? Die englische Dichterin Dorothy Sayers meinte, als man ihr diese Frage vorlegte: „Sie kennen doch die Geschichte der Lady Godiva, die nackt auf einem Pferd durch die Stadt reiten mußte? Sehen Sie, der unter den Zuschauern war ein guter Beobachter, welcher bemerkte, daß sie auf einem Schimmel ritt!“

weil sie immer auf der Reise war, mußte Tommy Tipson, der von ihrer Schönheit völlig ebenfalls unaufrichtig seine Verheiratung, von einer Stadt zur anderen fahren, um immer da zu sein, wo sie war. Fünf Jahre hindurch folgte er Fräulein Zammerinnis und überhäufte sie mit Blumen, Perlen und Juwelen.

Wenn Sie glauben, daß Fräulein Zammerinnis ihren stürmischen Anbetern liebte, irren Sie sich sehr, ebenso wie Tipson. Er glaubte es wirklich. Ach nein, sie hatte ihn niemals geliebt, und nach und nach langweilte er sie. Als der Tag kam, wo er endlich all seinen Mut zusammennahm und um ihre Hand warb, bekam er eine kalte Dusche. Wissen Sie, was sie antwortete?

Tragische Verkettung / Von Peter Guymer

Schließlich wurde mir klar, daß ich Onkel William erschlagen mußte. Ich brauchte Geld und er hatte es. Und als seinem einzigen, noch lebenden Verwandten fiel mir sein Vermögen zu, sobald er tot war. Lange hatte es mich geirrt, daß er stets so knauserne und mir immer wieder gute Ratschläge erteilte, wenn ich ihn um ein Darlehen anging.

Ein tadelloses Mord ist keineswegs leicht. Ich meinte indessen, das Problem gelöst zu haben. Ich wohnte in Pawley bei Onkel William. Das Haus war von Wald umgeben, der sich bis ans Hotel Victoria erstreckte. Onkel William war ein Gewohnheitsmensch. Er spielte immer um Punkt 7 Uhr des Abends, ab dann bis Schlag 9 und ging ein schönes Stück spazieren, ehe er sich niederlegte.

Ich bin auch ein Gewohnheitsmensch. Ich pflegte immer in seiner Gesellschaft zu essen und danach ins Hotel Victoria zu schlendern, wo ich den Rest des Abends verbrachte. Mein Plan war sehr einfach und, wie ich meinte, dennoch wirksam. Ich wollte Onkel William kurzerhand über den Klippenhang stoßen, wenn er seinen abendlichen Spaziergang unternahm. Tief unten spülte das Meer über die steinige Küste. Onkels Tod mußte als tragischer Unfall erscheinen.

500 Meter vom Haus lief der Pfad, dem der Onkel stets folgte, bis dicht an den Abgrund. Hier mußte es geschehen. Natürlich mußte man das Holzgelenk am Rand lösen, damit sein Sturz nicht aufgehalten wurde. Es war bereits an mehreren Stellen morsch, konnte somit keine Schwierigkeiten bereiten. Das war in der Nacht vor dem Unfall zu besorgen.

Den bewußten Abend wollte ich Onkel William bis 9 Uhr im Auge behalten. Sobald er das Haus verließ, ließ ich dann auf einem Umweg durch den Wald und erreichte die entsprechende Stelle knapp vor ihm. War das Glück geschehen, eilte ich rasch zum Hotel, um zur gewöhnlichen Zeit dort zu erscheinen. Alles mußte prachvoll klappen.

Ich wählte einen Samstagabend, Ende August. Den Tag vorher hatte es stark geregnet, was tadellos dazu paßte. Ein alter Mann stürzt leicht, wenn der Boden feucht ist.

„Nun, jetzt ist alles vorüber. Das Ganze geschah vor einem Jahr. Irgendwie allerdings nicht so, wie ich die Angelegenheit be-

„Ich sollte einen Kahlkopf heiraten? Hal Niemals im Leben! Dann ging sie lächelnd in ihren Zirkuswagen hinein, während Tipson mit einem zerbrochenen Herzen zurückblieb.“

Die glühende Liebe des unglücklichen Freiers wandelte sich in einen tiefen Haß, und er düsterte nach Rache. Sein verbissener Haß verursachte, daß er weiter Fräulein Zammerinnis auf ihren Reisen folgte; jetzt aber hatte diese Verfolgung nur einen einzigen Zweck: er wünschte den wunderschönen Augenblick zu erleben, wo Fräulein Zammerinnis von ihren wilden Tieren zerrissen wurde. Früher oder später würde es geschehen. Er wollte den herrlichen Augenblick erleben, wo die brüllenden Tiere ihre Zähne in Fräulein Zammerinnis' Fleisch setzten und das glühende Herz herausrissen. Das Krachen ihrer Knochen wollte er hören.

Acht lange Jahre hindurch folgte er Fräulein Zammerinnis auf ihren Reisen, und jeden Abend saß er im Zirkus in freudenvoller Erwartung des großen Augenblicks. Endlich — endlich geschah es!

Es war in Kopenhagen. Tipson saß im Parkett und starrte unverwandt auf die Manege: Unglücklicherweise richtete er einen Augenblick seine Aufmerksamkeit auf den Boden, als er seine Zigarette austrat, und gerade in dieser Sekunde geschah es — die Tiere warfen sich über Fräulein Zammerinnis. Ein durchdringendes Geschrei von den Tausenden von Zuschauern ertönte, und ehe er den Kopf heben konnte, um das blutige Schauspiel zu sehen, versetzte ihm eine erregte Dame einen Schlag mit ihrem Regenschirm auf den Hut, so daß dieser über seine Augen gedrückt wurde, und er nichts sehen konnte. Im nächsten Moment wurde er umgeworfen und lag auf dem Boden wie ein blinder Maulwurf, während Hunderte von Füßen über seinen Körper stürzten wie ein endloser Wurm. Trotz der Schmerzen hatte er nur einen Gedanken: er wollte auf, um das Schauspiel, auf welches er acht Jahre gewartet hatte, zu sehen. Also seine Anstrengungen waren aber vergebens. Als man ihn endlich herauszog, war er gestorben, zu Tode getrampelt — flach wie ein Pfannkuchen.

Fräulein Zammerinnis war von ihren Löwen schlimm mißhandelt worden, sie wurde aber wieder gesund und lebt nun in bestem Wohlergehen auf einem der Schlösser, die Tipson ihr geschenkt hatte. Sie ist mit dem Schlossverwalter glücklich verheiratet.

rechnet hatte. Es bleibt mir unverständlich, daß jemand von der riesigen Klippe stürzen und doch am Leben bleiben kann. Das war indessen der Fall.

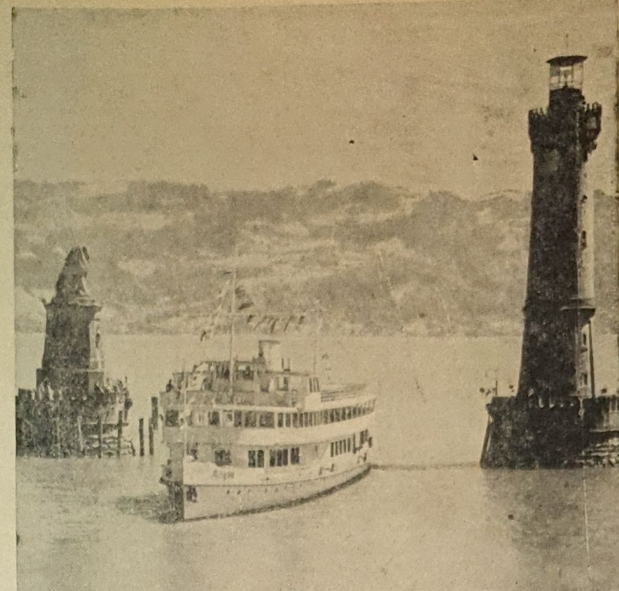
Ich weiß nicht mehr recht, wie das Gelände jenen Freitagabend nachgab, als ich es lockerte, damit Onkel William ohne Mühe abstürzen könne. Ich erinnere mich auch nicht mehr recht an den furchtbaren Fall in die Tiefe. Ich hätte mir die Mühe ersparen dürfen. Onkel William starb friedlich in seinem Bett. Im gleichen Augenblick als ich abstürzte. All sein Geld erbte ich, werde jedoch nicht mehr viel davon brauchen, denn die Ärzte sagen, daß ich niemals wieder gehen werde.

War es wirklich kein Zufall?

Von Paul Anton Keller

„Zufall?“ sagte der stiernackige Zimmerhauer aus den Seegrabner Kohlengruben, den ich zum ersten Mal bei der Stammtischrunde traf. — „Zufall? Kommt nicht in Frage. Kamerad, es geht immer nur darum, ob deine Lebensuhr abgelaufen ist oder nicht. Du glaubst es nicht? Hör, ich kann es dir beweisen. Du weißt wie karg unser Leben ist, es langt nicht immer zu allem, was gerade vonnöten wäre. In diesem Jahr fehlte es an Holz; meine Frau braucht davon zum Unterdünden eine schöne Menge. In den Spätsommertagen, — die Russen waren, dreimal Gott sei Dank, aus dem Lande, die Gruben noch nicht befahren, — im Sommer also mache ich mich daran, unsere Holzhütte zu füllen und sammeln Klaubholz in den Wäldern.“

In den ersten Januartagen ist das Unglück geschehen. Daß ich voran setz: meine Frau hat seit je die Gewohnheit, abends für den nächsten Tag einiges vorzukochen. Ich arbeite in den Gruben, sie geht waschen, und wenn sie am Abend vorauskoht, fügt es sich leicht mit der Zeiteinteilung. So hat sie es gehalten seit unserem ersten Hochzeitstag, immer, bis auf einen Tag, bis auf eben diesen Januartag, von dem ich nun erzähle. Da hat sie es sich überlegt und gedacht, sie macht einmal eine Ausnahme und läßt das Kochen



Von Lindau, der Perle des Bodensees, zeigt unser Bild die besonders schöne Hafeneinfahrt mit der über sechs Meter hohen Löwenfigur. Wer jemals in Lindau war, wird diesen Blick nicht vergessen. ILA

Liebe etwas durcheinander

Von Joschi Neck

In den „Flimmer-Lichtspielen“ lief der sensationelle Großfilm „Die eingemauerte Bratpfanne“. Als Emmerich Dünnebieber mit seiner Freundin Eva an die Kasse trat, fiel sein Blick zufällig auf ein daneben wartendes Mädchen. Er war so fasziniert, daß er Eva völlig vergaß und nur die entzückende Erscheinung anstarrte.

Das wäre eine Freundin für ihn! Das war die Frau, die ihm in seinen Träumen stets erschienen war. Erschrocken merkte er, daß er Eva schon lange nicht mehr liebte — ja, er hatte sie satt! Vor ihm stand noch ein Herr an der Kasse und verlangte gerade zwei Karten für die zehnte Reihe. Und dann sah Emmerich Dünnebieber voller Unwillen, daß der junge Mann auf das herrliche Mädchen neben der Kasse zuschritt. Die beiden gehörten also zusammen!

In diesem Augenblick drehte sich Max Dikefett — so hieß er nämlich — zufällig um und schaute der neben Emmerich Dünnebieber stehenden Eva mitten in das hübsche Gesicht. Ihm lief das Wasser im Munde zusammen. Er hatte Margot — so hieß seine Freundin — vollkommen vergessen und hatte nur Augen für Eva. Mit erschreckender Deutlichkeit erkannte er, daß ihn Margot schon lange langweilte.

Fast gleichzeitig sagten die beiden Männer: „Komm, Margot!“ und „Komm, Eva!“ und wußten damit endlich den Namen der heimlich Angebeteten. Kurze Zeit später saßen alle vier nebeneinander in der zehnten Reihe, denn Emmerich Dünnebieber hatte heimlich auch die zehnte Reihe verlangt. Die beiden Herren saßen außen, die beiden Mädchen zusammen zwischen ihnen — so nahe und doch so fern! Da erlosch langsam

das Licht, und es wurde stockfinster. Aufgeregt jubelte Emmerich seiner Freundin Eva zu:

„Du siehst hier besser — laß uns die Plätze tauschen!“

Das war schnell getan, und der innerlich jubelnde Emmerich wußte nun Margot neben sich! Nach ein paar Minuten schot er unendlich vorsichtig seine Hand zu ihr hinüber, bis er leicht ihren linken Oberschenkel berührte. Erregt zuckte er zurück, aber — oh Wonne — ihre Hand legte sich fest auf die seine und drückte sie auf ihr Knie. Ein Schauer durchdrann Emmerich, und er begann zu zittern. Als sie jedoch behutsam seine Hand zu streicheln anfang, konnte er fast nicht mehr ruhig sitzen bleiben. Endlich verkrampften sich ihre Hände ineinander. Vom Film aber sahen sie so gut wie nichts. Mit ihren Händen sagten sie sich alles, was zwei Liebende einander zu sagen haben.

Viel zu schnell war der Film zu Ende, und es wurde wieder hell im Zuschauerraum. Sanft drückte Emmerich noch einmal ihre weiche Hand und ließ sie langsam los. Dann stand er auf, blickte verklärt zur Seite und prallte entsetzt zurück, denn er sah mitten in das Gesicht des ebenso entgeisterten Max Dikefett. Auch der hatte zu Beginn des Films den Platz mit Margot getauscht, weil er neben Eva sitzen wollte! Und da sagt man: Wahre Liebe irrt sich nie!

top.

Eine Prise Humor

Der Pedant

Dr. Wagner hat Philologie studiert, und die Korrektheit der Sprache geht ihm über alles. Neulich überraschte ihn seine Frau, wie er das neue Dienstmädchen küßte.

„Aber Werner!“ sagte Frau Wegner empört, „ich bin wirklich überrascht...!“

„Nein, Liebste“, korrigierte Dr. Wagner, „du bist erstaunt... Wir sind es, die überrascht wurden.“

Mißverstanden

Eines Tages will der Professor verreisen, kommt aber erst in allerletzter Minute zum Bahnhof. Der Fahrdienstleiter will schon das Zeichen zur Abfahrt geben, als er den Heranströmenden bemerkt. „Wollen Sie auch noch mit?“

„Ja, ja, gewiß!“

„Dann aber schnell. Welche Klasse haben Sie?“

„Fünfte Klasse, Gymnasium.“

Die Kriegsbraut

Eine junge Deutsche, die einen amerikanischen Soldaten, den „Warenhausbesitzer“ Bobby Smith aus Chicago heiratete, hat endlich ihre Einreiseerlaubnis nach den USA erhalten. Dort angekommen, wird sie von ihrem Mann mit einem übergroßen Blumenkorb empfangen. „Hallo, Bob, in solche Unkosten brauchst du dich ja nicht zu stürzen.“

Bob: „Unsinn, zieh' den Mantel aus und hilf die Blumen verkaufen!“

Das beste Mittel

Ehemann zu seiner jungen Frau: „Ja, um Gottes Willen, warum wäschst du denn den Karpfen mit Schwefelseife?“

„Zur Beseitigung der lästigen Schuppen ist das das beste Mittel!“

Aus Stadt und Land.

Boderode-D. Die Betonierungs- und Pflasterarbeiten an und in der Bode konnten diese Woche durch die Firma Jett-Bergheim zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde beendet werden. Die hiesigen Arbeitslosen werden in etwa drei Wochen die restlichen Planierungsarbeiten u. v. vorgenommen haben. — Bei der Volkszählung wurden 247 Einwohner gezählt.

Weidelbach. Die hiesige Burschenschaft befaßte die Kirmes am 1. und 2. Oktober, also in zwei Wochen, zu veranstalten.

Felsberg. Landrat Waldmann besuchte mit dem 1. Kreisdeputierten Müller und den Herren der Kreisverwaltung die Felsberger volkshochschulische und Lfundenstellung. Die Ausstellung, die neben ihrem historischen Wert auch zugleich volks- und heimatkundlich besondere Bedeutung hat, fand den ungeheuren Beifall des Landrats. Unter Führung von Dr. Karl Müller ließ

er sich über Geschichte und Vergangenheit der vielen Ausstellungsgeschäfte erzählen. Großes Interesse bezeugte der Landrat gegenüber den mannigfachen Urkunden, wobei ihn natürliegendermaßen die juristischen und wirtschaftlichen Belege der Vergangenheit, ihre Geschichte und ihre Zusammenhänge mit der Gegenwart besonders fesselten. Sehr befriedigt war er über die fast vollständige Sammlung alter Kammereinträge, die durch mehrere Jahrzehnte früherer Jahrhunderte und die gesamte wertvolle Dokumentensammlung, die den Besitz des Bauernhofes betrifft. Ebenso stellten die Herren der Kreisverwaltung mit Genugtuung fest, daß nicht nur heute, sondern schon früher die Hochwasserfrage viele Kopfzerren gemacht hat, wie ein dickes Attenstück aus alter Zeit über die Regulierung der Sülzstraße zu erkennen gibt. Im Hinblick auf die auf der Felsberg gemachten Funde brachte der Landrat seine volle Anteilnahme an den für die folgenden Jahre geplanten burgkundlichen Arbeiten auf der Burg zum Ausdruck.

Er äußerte sich anerkennend über die Arbeit, die mit der Zusammenstellung der Sammlung geleistet worden ist, und zeigte sich sehr erfreut, daß sich in der Gemarkung des Kreises noch so viele geschichtliche und kulturelle Schätze erhalten haben und zusammengeführt werden konnten. Er gab Anregungen, die je nach der Lage der Dinge weiter auszubauen und als eine Dauerausstellung des für unsere Gegend charakteristischen und einmaligen heimatkundlichen, volkshochschulischen und urkundlichen Materials einzurichten.

Korbach. Eine seltene Überraschung erlebte die Gemeinde Elmrod, als sich ein Storchpaar pünktlich zu einer Trauung einstellte. Gerade als das junge Brautpaar auf dem Wege zum Standesamt war, überflogen beide Aebars elegant das Dorf und ließen sich dann auf dem Dach des Standesamtes nieder, um mit wohlwollenden Blicken auf die Brautleute herabzublicken. Das Erscheinen der Störche war auch infolgedessen eine Sensation für Elmrod, als sich hier noch nie Störche gezeigt haben. Familie Aebars hat sich inzwischen auf dem Standesamt häuslich eingerichtet. Ob das von symbolischer Bedeutung ist, wollen die Einwohner erst abwarten.

ich nicht zum Hehl werden. Bald danach prangte auf dem schwarzen Amselbrett in laziöser Pose, Totenreihen und Boni- und wiedergefundenen Peitsche.

„Wird sie bis in drei Monaten von niemandem geholt, dann darfst du sie behalten“, hatte Pater Gerhards verkündet.

O ja, damals war ich kindlich fromm und gann: Ich betete mit all der Gläubigkeit Gottes, er möge den Verlierer zum Lieben noch lassen, wo die Peitsche sei. Die Wochen. Der Besitzer hatte sich nicht gemeldet. Immer heißer und heftiger lag ich für die Peitsche angesetzt. Noch eines zu. Auf volle 35 Vaterunser war ich schließlich geklettert. Ganz ungeduldig den lieben Herrgott als gutemütigen Draufgabe schenkte. Ich schaltete ich dem Schöpfer das knallende und schnalende Werkzeug ab. Denn wirklich: Nach drei Monaten gehörte die Peitsche mir. Niemand war darum gekommen und meine Freude kannte keine Grenzen!

Das Milchrezept der Woche:

Milchlauf mit Käse. 250 g Butter in Salzwafler weich kochen und abtropfen lassen. 100 g Butter mit drei Eidottern und 100 g Zucker schaumig rühren, 250 g Rahmquark durch ein Sieb streichen, zu der schaumig gerührten Masse geben, desgleichen 50 g Sultaninen, 50 g Korinthen und die abgetriebene Schale einer Zitrone, die gut abgetropften Nudeln einer der schaumig gerührten Masse mengen. Die drei Eiweiß zu steifem Schnee schlagen, darunterziehen, in eine feuerfeste Form oder evtl. auch in eine gut eingefettete Tortenform füllen, bei mittlerer Hitze zu goldgelber Farbe backen. Mit einer Fruchtsauce oder Kompott anrichten.

Vereinskalender

Chorverein „Viedertanz“
Donnerstag abends 8,30 Uhr Gesangs-
stunde im Grünen Baum.
Der Vorstand.

Männergesangver. „Viedertafel“ 1942
Mittwoch, pünktlich 20.15 Uhr
Gesangsstunde im Ratsteller.
Der Vorstand.

Frauenclub
Am Mittwoch, dem 27. September 1950
spricht im „Goldenen Löwen“ um 20.15 Uhr
Frau Elisabeth Niebeling zu dem Thema:
„Wunderstaat der Bienen“

Verschönerungs-Verein
Morgen, Sonntag, den 24. September
Herbstwanderung nach Bächenwerra
Treffpunkt: 9.45 Uhr am Bahnhof
Abfahrt: 10.08 Uhr
Rückfahrt ab Guxhagen 20.39 Uhr
Gäste sind herzlich willkommen!

Unser Laubfrosch

Bewältigungsrückgang, Aufzucht, Tages-temperatur bis zu 21 Grad, nachts sehr kühl.



Ab heute kommt ein großer
Transport
Oldenburger
ferkel u. Läuferfische
zum Verkauf.
Hh. Weisel, Viehhandlung, Spangenberg, Ruf 115

Veranstaltungen:
Spangenberg
Sonntag: Frauenhilfe fällt aus
Montag 20 Uhr: CVJM und Madelkreis
Dienstag 20 Uhr: Kirchenchor
Freitag 20 Uhr: Helfertreis Pfarrhaus II
Sonntagabend: Jungstär

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 24. 9. 1950
Bereits um 8.00 Uhr: Heilige Messe in der Stadtkirche
10.00 Uhr: Gottesdienst in Nauß
15.30 Uhr: Gottesdienst in Boderode
18.00 Uhr: Andacht in der Kapelle

Aus unserm Kindergarten

Kinderhändchen brachten ganz wichtig aus dem Kindergarten einen Zettel mit; darauf stand: „Herzliche Einladung zum Sommerfest am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, im Burggarten.“ Und die Mädelchen plapperten vom Prinz, vom Schweinehirt und von vielem anderen, und zwischen durch hieß es: „Die Mutti, den Vati, die Oma, den Opa, die Tanten, die Brüder und Schwestern sollen wir mitbringen. Ja, und wenn's regnet, dann sollen wir alleine kommen.“

Der Mittwoch kam herbei, und wirklich regnete es, aber Petrus hatte ein Einsehen, es heiterte sich auf, und gegen 3 Uhr nachmittags zogen die Kleinen stolz mit Vati oder Mutti, Opa oder Oma oder Tante zum Burgpark. Ganz erwartungsvoll saßen die Großen auf den aufgestellten Stühlen und Bänken auf der grünen Wiese im Burggarten wie kleine Kinder. Die Brüder thronen auf der Mauer; von dort konnten sie es auch am besten sehen. Und da kam auch schon der Zug der Kleinen im Sonntagsgesamt, die Mädchen mit Kränzchen im Haar, paarweise geordnet die Stufen hoch, voran ein Junge, der den Bändertranz zum grünen Wiese trug. Und wie froh klang es von den Kindern: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ in dieser schönen Sommerszeit! Freudig wurden die Gäste begrüßt. Mit Liedern und Worten, mit Spiel und Tanz führten die Kleinen die Großen in ihr Reich. Was gab es da nicht alles zu hören und zu sehen!

Da wachte Dornröschen, vom Prinz geweckt, wieder auf; die dumme Lise stand auf der grünen Wiese, wollte nur mit einem König tanzen und nahm dann notgedrungen, als kein König kam, den Schweinehirt und tanzte mit ihrem Stoffel. Die Heinzelmännchen wurden angekündigt, sie kamen angefliegen und verschwanden wieder, ohne den Spangenbergern mehr zu helfen, weil man sie getränkt hatte. So mußten die Leute alles wieder selbst arbeiten. Die Puppenmütter traten auf und erzählten in Versform von ihrer vielen Arbeit. Vom Lande kamen die Butterfrau und die Eierfrau und die Schmandfrau und boten ihre Sachen an. Die Wäpfräulein fanden um die Geste und waren fröhlich an ihrer Arbeit. Ein Handwerkerzug marschierte auf; die Stiefel

waren bald größer als der kleine Schuster; jeder erzählte von seiner Handwerksarbeit.

Während einer Umzugspause sprang Herr Pfarrer Log als Conferencier ein. Mit launigen Worten drückte er seine Anerkennung für Tante Elfrides und ihrer Helferinnen Arbeit aus; aber hören würde es Tante Elfride im Augenblick nicht, denn sie sei ja hinter dem Vorhang. Die Kleinen haben uns zu Beginn mit dem Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“... erfreut. Das ist ein Lied aus dem neuen Gesangbuch. Nun sollten wir Großen aber auch eins singen. Wie schnell wir einen Kanon lernten! Im Nu hatten es die Großen weg, und es erklang: „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König.“

Der Conferencier mußte abtreten, denn Tante Elfride erschien mit den Kleinen zu weiterem Spiel. Sorgenvoll waren oft die Augen zum dunkelbewölkten Himmel gewendet, aber kein Tropfen fiel. Während einer kleinen Atempause wurden acht mutige Mütter aufgeführt vorzutreten zum Reifenspiel. Es fanden sich auch wirklich acht mutige Muttis, singend zogen sie im Kreise herum, und bei Tante Elfrides Klatschen mußte jede fix mit einem Fuß in einen der sieben Reifen treten. Die Mutti, die nicht fix genug war, mußte ausscheiden. Die Kleinen hatten ihre helle Freude an den Muttis und die Großen nicht minder. Zum Schluß gab es eine Überraschung: Aus einem Amerikapaket, das von einem Pfarrer von drüben stammte, erhielt jedes Kind ein Fähnchen und einen Zellophanbeutel mit Bonbons. Während der Verteilung ging ein mutiger Vati mit einem Zylinder durch die Reihen und nahm kleine Spenden für den Kindergarten in Empfang.

Froh zogen die Kleinen und die Großen nach Hause — die Kleinen, weil sie ein Fähnchen und Bonbons hatten, die Großen, weil sie dankbar der Einrichtung eines Kindergartens gedachten, in den sie beruhigt ihre Kleinen für so viele Stunden des Tages geben konnten und in dem die Kleinen lernen, sich in Gemeinschaft einzufügen, sich ganz ungezwungen vor den vielen Großen mit ihren Lieblingen, Spielen und Tänzen zu zeigen und froh sein mit heimzubringen.

Kinderfreude und eine Peitsche.

Einmal, als ich von der Schule nach Hause stapfte lag wie von ungefähr eine Peitsche auf dem Waldstraßchen. Soll ich erzählen, wie es mir da erging? Nein, ich erzähle dies nicht. Ich will auch nur sagen, daß eben zu jener Zeit all mein „nein und Trichter“ nach dem Besitz einer Peitsche gerichtet war.

Mit hungrigen Augen hatte ich oft den Fuhrlaut nachgesehen, die mit blauem Schurz und hohen Stiefeln neben ihren breitkreuzigen, schweren Norikopps marschierten und dabei mit der Peitsche ein lustiges Geknalle vollführten. Ach, eine Peitsche! Wenn doch unsers eine besäße! Daheim band ich an einen Haselstecken ein Stückchen Schnur und knallte mit dem notdürftigen Ersatz rund ums Haus herum, so gut es gehen wollte. Aber ich wußte ganz genau, daß meine Haselsteckenpeitsche doch nur jämmerliche Nachahmung war, denn das Zeug, das — noch nicht einmal wie eine richtige Peitsche! Eine wirkliche Peitsche, die mußte riechen, der mußte Stallduft, vermischt mit öligem Ledergeruch anhaften.

Ein gültiges Geschick hatte mir nun an jenem Tage die Peitsche vor die holzschuhbewehrten Füße gelegt. Mit hörbarem Klaps und kurzen Ruck stand ich still. Vorerst wollte ich an das freundliche Wunder kaum glauben. Dann aber brach der Jubel los. Eine wirkliche, ganz wirkliche Peitsche! Ein Ding mit dem richtigen Gestank, mit dem heigsamen, nachgiebigen Stiel. Herrgötter im Himmel, was das ein Fang!

Aber gleich darauf packte mich helle Angst, der Fuhrmann könnte da oder dort aus den Bäumen oder aus den fernen Korn-gassen auftauchen und mit barscher Stimme nach seiner „Goß!“ fragen. Querfeldein rannte ich, über Wiesen und Aecker, den Fund fest umklammernd. Die schöne, stinkige Peitsche!

Daheim ließ ich sie knallen und schnalzen. Als der rechte Arm erlahmte, schickte ich den linken zu Hilfe. Und als es dann trotz beider Hände nimmer ging, weil sie müde wurden und mich schmerzten — ich war so unglücklich-glücklich darüber! — da nahm ich die Peitsche, die ein Gutteil länger war als ich, mit ins Bett. Ganz nahe legte ich sie zu mir heran. Wohlgedrückt sich meine Nase an das duftende Riemen und mir war unsäglich behaglich zumute.

Der nächste Morgen aber brachte mir eine schwere Prüfung. Ich mußte in der Klosterschule von meinem Fund berichten, wollte

Schnellrode

10,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Dr. Bachmann

Herlesfeld

13,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Koch

Pfiesse

10,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Koch

Nauß, Meßbach, Landefeld (in Landefeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Bentel

Bergheim

8,30 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Sauer

Mörshausen

11,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Sauer

Boderode

10,00 Uhr: Lesegottesdienst

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelbach

10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Lesegottesdienst

Bischhofferode

10,00 Uhr: Lesegottesdienst

11,00 Uhr: Kindergottesdienst



Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, 23. 9. 20 Uhr: Wochenknechtandacht fällt aus.
Sonntag, den 24. 9. 1950

10,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Log

11,30 Uhr: Kindergottesdienst

Elberndorf

8,00 Uhr: Abendmahlsgottesdienst Pfarrer Log

13,30 Uhr: Kindergottesdienst

forum. Das nächste Jugend-
fest am Dienstag, dem 3. Oktober,
wird im „Schützenhaus“ statt. Auf
Anordnung steht noch einmal das
Aufbauwerk. Zu dieser Ver-
anstaltung sind besonders die Arbeitslosen
da es ja um Fragen geht, in
denen eine klare Entscheidung
nötig ist. Vorher müssen sie sich
erst über das Programm des
Aufbauwerkes informieren.
Die verschiedenen Projekte, die das JMW
durchführen will,
werden.

Hans Salzmann. Wie wir
 leider so früh verstor-
 ben, hat Hans Salzmann eine
 hinterlassen, auf Grund deren
 zeit von Familie Salzmann nach
 Weltkrieg zum Andenken an
 seinen Sohn Georg gestiftet
 der im letzten Krieg abgeleiert
 wurde, durch eine neue Bronze-
 ericht werden soll. Durch diese hoch-
 tat wird nicht nur Spangenberg
 ein schönes volles Geläut erhalten,
 sondern dadurch auch der segensreichen
 des früh Verewigten ein
 Gedächtnis gewährt.
 durch den Tod besonders hart betrof-
 fener der Eiffter, Fräulein
 Salzmann, ist bemüht seinen Wil-
 len als irgend möglich in die Tat
 zu setzen, sobald wir womöglich noch in
 Jahre die Freude haben werden,
 die neue „Mittagsglocke“ oder „Frie-
 dede“ zum Gedenken an den verehrten
 unserer Stadt läuten wird. Wir
 unserer Leser über den Fortgang
 der beschlossenen Pläne und Arbeiten
 in Kenntnis halten.

geburtstag. Am 23. September begeht
Martha Kallmer, Steinbruch, ihren
29. September Frau Sophie Sippel,
Scholle, ihren 73., am 25. September
Katharina Brill ihren 85. und
Minna Reiß, Stift, ihren 73.
77. September Konrad Lösch, Stift,
74. Geburtstag. Wir gratulieren
ihnen zu ihrem Jubelstage und
wünschen ihnen einen geruchsamten Lebens-

abend. Am Dienstag, dem 29.
veranstaltet H. G. Purwin
Präsident-Office Melsungen einen
Ausgabend im "Schützenhaus".
Verschiedenen Orten unseres Kreises
geführt und fanden großen Anklang.
wünscht, um was es hier geht,
diesen Abend. Wir hoffen,
auch hier in Spangenberg zu einem
Erfolge wird.

Vorwund für Kriegsfolgenhilfe stark
Nach den Vierteljahresre-
sulten des Hessischen Statistischen Landes-
amtes betragen die Aufwendungen für
die Kriegsfolgenhilfe im ersten Vierteljahr
des laufenden Jahres 1936 um 70 v. H.
höher als im entsprechenden Zeitraum des
Vorjahres. Die Aufwendungen für die Kriegs-
folgenhilfe im ersten Vierteljahr April—
Juni 1936 betragen 11,3 Mill. RM. Im
gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres
1935 betrugen die Aufwendungen nur 29,8
Mill. RM. Der Gesamtumsatz der Kriegs-
folgenleistungen beträgt mit-
hin 44,1 v. H. Die Entlastung beruht
größtenteils auf der Verlagerung
der Kriegsfolgenbetreuung, die namentlich
im Bereich der Sozialfürsorge und des AB —
wesentlich erfolgt. Auch die Lei-
stungen der Wintervereine haben einen
Wendepunkt erreicht.

Am 22. September 1950
Invalide Johannes Klobes seinen
Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Die Altersturner des früheren Fulda-
Eder-Bundes waren vom Tüspö-Spangen-
berg-Ehrendorf für den 16. und 17. Sept.
zu einem Wiedersehenstreffen und zu einem
Beisitz nach „Alterturnerweise“ einge-
laden. 80 Altersveteranen hatten zu diesem
Treffen zugesagt und bis auf wenige, die
verhindert waren, der Einladung Folge
geleistet. Den Gästen waren gastfreie Bär-
gerquartiere zur Verfügung gestellt.

Ihren zu Ehren wurde am Sonnabend ein Festabend im Schützenhaus veranstaltet, der einen harmonischen, vornehmen Verlauf nahm. Der Vorsitzende des Turnvereins und unerermüßliche Organisator des Treffens, Karl Kurzrock, ließ alle Turner und Gäste herzlich willkommen. Sein besonderer Gruß galt den ehemaligen Gaudiumwartern des Bannes Christian Homberg, Spangenberg, Konrad Klobes, Homberg und Paul Seber, Borken und auch dem gleichfalls anwesenden Friedrich Heinlein und allen anderen Turnbrüdern aus früheren Zeiten, die aus den verschiedenen Orten gekommen waren. Für die Stadt entbot Stadtfestsekr. Fritz Reich an Stelle des durch Teilnahme am hiesigen Städte- tag verhinderten Bürgermeisters herzlichste Begrüßungsworte mit dem Wunsche, daß Spangenberg wieder die alte Turn- und Sportstadt wie einst werden möge.

Paul Hoefer dankte im Namen aller Alterturner für die Begrüßung und für die Bereitung des Festabends und der Bürgerschaft besonders für die gastfreundliche Aufnahme und berichtigte sodann über die großen Schwierigkeiten, bis die Gründung des „Deutschen Turnerbundes“ in Heidelberg, an der er teilgenommen hatte, möglich werden konnte. Die Belagungen hätten höchst nach langem „Hin und Her“ schließlich doch überzeugen lassen, daß die deutschen Turner „nicht gefährlich“ seien. Leider sei die alte Bezeichnung „Deutsche Turnerschaft“ fallen gelassen worden und die Bezeichnung „Deutscher Turnerbund“ dafür eingesetzt werden müssen. Doch der wahre deutsche Turnergeist habe zur Gründung des Turnerbundes geführt, trotz Hindernisse und das sei die Hauptsache. Jetzt heiße es wieder:

Turner auf zum Streite,
tretet in die Bahn!"

Großer Beifall lohnte den alten Turnersmann für seine warmherzigen und interessantesten Ausführungen.

An den offiziellen Teil der Veranstaltung
 widelte sich ein vom Tuzszo Spangenberg-
 Elbersdorf gestaltetes vielseitiges Programm
 ab, das der Öffentlichkeit bewies, daß es
 auch in Spangenberg in turnerischer Hin-
 sicht unter Führung von „Idealisten“
 aufwärts geht.

Großer Beifall und hohe Anerkennung
ernteten unsere Turnerinnen unter Leitung
von Inge Herche. hahn mit ihrem schwung-
vollen Barrenturnen und ihrer Keulen-
gymnastik. Eine Kiege der Altersturner
(Jahrgang 1891—1915) zeigte am Barren
recht beachtliches Können.

Am Vormittag des Sonntags fand auf dem Liebenbach-Sportplatz das Wettrennen der Altersturner unter Leitung von Alterswart Eduard Lehner, Altvorsitzender statt, wozu eine stattliche Anzahl von Altersturnern aus dem Kreise, besonders aus Sönderberg, angetreten waren. Nicht beachtliche Leistungen wurden erzielt. Am Nachmittage fand in Anwesenheit einer zahlreichen, freilich freudigen Zuschauermenge auf dem Sportplatz ein vielgestaltiges Schauturnen statt, das Begeisterung hervorrief und der

edlen Turnflache Freunde gewann. Mit der Siegerehrung — 36 Altersturner holten sich den Ehrentanz — und dem gemeinsamen Gesang des alten Turnerliedes „Turner auf zum Streite“ fand die prachtvolle turnerische Veranstaltung am 16. und 17. Sept. 1950 ihr Ende. Sie wird in die Geschichte des Fulda-Eder-Turnkreises eingehen.

Geräte-Sechstampf Jahrg. 1915—1911:

1. H. Lange, Tüspo. Bessle	105	Pfte.
2. H. Winkler, Homberg	95,5	"
3. Ludwig Kallmer, Spbg.	87	"

Jahrgang 1910 bis 1901:

1.	Wilf. Werner, Basse	118,5
2.	Heint. Reil, Homberg	111
3.	Jans. Röthe, Altmorichen	111
4.	Kurt Schmidt, Malsfeld	107,5
5.	Oscar Helgwer, Guxh.	106
6.	Paul Graen, Homberg	103,5
7.	Heint. Ertlich, Spbg	99,5
8.	Tuftus Laubach, Elbers.	95
9.	Kurt Landau, Homberg	93,5
9.	Heint. Hassenpflug, Homb.	90,5
9.	Lug. Wänz, Spargenberg	90,5
10.	Karl Krieling, Homberg	81
11.	Sch. Blumenlein, Spbg.	77

Jahrgang 1900 und älter:

1. Paul Buchta, Spgbg.	111	"
2. Herm. Böth, Homberg	103	"
3. Kurt Schmidt, Spbg.	101	"

Volkstüml. Dreikampf, Jahrg. 1915—1911

1. Dr. Sch. Hassel, Hombg.	74	Ptte.
2. Karl Dreihigader, Borken	65,5	"
3. Otto Höfert, Malsfeld	58	"

Year 1910-1901:

1. Justus Heer, Borken	58	"
2. Heinrich Bött, Borken	57	"
3. Heinrich Keil, Homberg	55,5	"
4. Peter Gießler, Malsfeld	50,5	"
5. Oscar Heigwer, Guxhagen	50	"
6. H. Blumenstein, Spbg.	47	"
7. H. Höhle, Spangenberg	45,5	"
8. H. Craven, Homberg	44,5	"

Jahraana 1900—18

1. Heyn, Tuspo Treysa	76	"
2. Ehler, Tuspo Treysa	75,5	"
3. Hans Klobes Messungen	55	"

Jahrgang 1890 und älter:

Jetzt ist die „Minnezeit“ des edlen Rotwildes, des „Stolzes unserer Wälder“. Die Hirschbrunft hat eingesetzt, die bis

zum ersten Oktoberdrittel anzuhalten pflegt. Von den Bergen und Höhen der Söhre, des Riesborsfles und des Stölzinger Gebirges erschallt zur Zeit allabendlich und besonders am frühen Morgen, in kalten Nächten, das dröhnende Liebeswerben, das „Schreien“ des Hirsches in die Täler der Fulda und Pfaffe und ihren ihren Zuflüssen, das in der Jägersprache „Orgeln“ oder „Röhren“ genannt wird.

Wenn die „Minnezeit“ des „Königs unserer Wälder“ einsetzt, greift der „hirschgerechte“ Jäger zur Bläxse und zu dem „Hirschruf“, einem künstlichen Instrument

zur Nachahmung der Stimme des schreienden Hirsches, behufs Anlockung desselben. Dann erhebt der Weibemann aus der „Wisch“ oder auf dem „Anslg“ unvergleichliche Natureindrücke, die sein Herz höher schlagen lassen; denn wenn plötzlich etw. starker „Brusthirsch“ seine Stimme erhebt, denn dann anders „Kapitale“ aus dem Hochwald mit derselben Stärke und Ausdauer antworten, scheint die ganze Schöpfung Gottes den Atem anzuhalten. Die eifersüchtigen Nebenbuhler liefern sich erbitterte Kämpfe, um ihre Rechte, die nicht selten mit tödlichen Verwundungen enden. Ja, so kommt vor, daß die eblen Tiere insolge einer gegenseitigen Verklammerung der Geweihe nicht mehr auseinander können und dann elend umkommen, wie dies vor einigen Jahren bei Eubach vorgekommen ist.

Den waderen Kämpen, der in den „Duellen“ mit seinem Nebenbuhler auf dem „Brustplatz“ die Alleinhererschaft erungen hat, bezeichnet man als „Plaghirsch“.

Für den weidgerechten Jäger gibt es kein größeres Erlebnis und keinen größeren Triumph, als einen starken „Zehn“ oder „Zwölf“, oder gar „Vierzehner“, durch den „Hirschslg“ auf dem Höhepunkt seines „Minnens“ um die Gunft des Mutterwides nur die Büchse zu laden und ihn



Mal nicht den Teufel an die Wand:
Wer schwarzhört ist bald stadtbekannt!

durch wohlgezielten Schuß zur Strecke zu bringen. Ein grüner „Bruch“ schied dann seinen Hut zum Zeiden dafür, daß durch ihn dem „König der Wälder“ in der Vollkraft des Lebens das tödliche Blei getroffen hat. Dem Hirsch gebührt wegen seiner „königlichen Würde“ die Kugel, ihn mit Schrot und Kasten zu erledigen, gilt als unweidmännisch, als „Schieberei.“

Leider ist es einem deutschen Weidmann, der den alten Ehrentitel „hirsdgerechter Jäger“ verdient, zur Zeit noch nicht möglich, das edle Weierwort auszubilden. „Nicht-deutschen“ Jägern ist dies nur erlaubt. Es ist zu hoffen, zu erwarten und zu fordern, daß den deutschen Jägern die Ausübung der deutschen Jagd im deutschen Wald bald wieder zurückgegeben wird. Sie allein sind die berufenen Jeger und Pfleger des deutschen Wildes. In diesem Sinne Weidmannsheil!

Erntedankspende. Der „Raiffeisenbote“ berichtet, daß auch in diesem guten Erntejahr im Laufe des September-November von den Gemeinden der Evangelischen Landeskirche eine Erntedankspende in Naturalien aufgebracht werden soll. Ein wesentlicher Teil der lagerfähigen Lebensmittel soll dem Evangelischen Hilfswerk der Patengebiete in der Diözese zugute kommen. Den Rest und die leichtverderblichen Produkte wie Frischgemüse und Obst erhalten die seit Jahren traditionell an der Erntedankspende beteiligten Anstalten der Inneren Mission.

Zusammenschluß kirchessischer Gebirgsvereine. Der Heßlich-Waldedischer Gebirgsverein, der Werratalverein und der Krüllgebirgsverein schlossen sich in einer Sitzung in Bebra zum „Bund Kirchessiger Gebirgs- und Wandervereine“ mit rund 5000 Mitgliedern zusammen. Der Anschluß der Oberheßischen Gebirgsvereine (Stg. Marburg) wird noch erwartet.

Wolfershausen — Spangenberg (4:6)

In der ersten Halbzeit mit dem Wind spielend entwickelte sich ein faires und schönes, den Zuschauern aber ein etwas zu langames, Spiel. Die Mannschaften spielten in gleichbleibender Form. Nach dem Wechsel waren die Rotblauen klar überlegen; trotzdem wurde auch hier der Gegner sichtlich leicht genommen. Der linke Flügel war besonders tonangebend und zeigte gute Schußlaune. So war der Gesamteindruck zufriedenstellend. Die Tore schossen Ruhl (3), Blöfing und Hentelmann.

Spangenberg II — Heinebach II 3:1 (1:0)
In diesem Spiel waren die Spangenberg-
er gegenüber den Gästen in guter Kon-
dition und legten von Anfang an ein
schnelles Tempo vor. Die Heinebacher ken-
nten den Einheimischen in der ersten Halb-

zeit nicht gefährlich werden. Die Plagmannschaft gestalteten beide Halbzeiten zu ihren Gunsten. Der Gästesturm spielte zusammenhanglos und kam vor der Pause nur selten über die Mittellinie hinaus. Durch Deckungsfehler erzielten die Weißknoten in der zweiten Halbzeit das Gegentor. Nach der Halbzeit hielt auch die Überlegenheit der hiesigen Reserve an. Ein Foull wurde verschossen. Durch einfachfreudige Abwehrarbeit konnte somit das erste Heimpfspiel verdient gewonnen werden. Die Torschützen waren Simon, Freitag und Siebert.

Borſchau:

Am Sonntag, dem 24. September 1950,
hat die 1. Mannschaft und die Jugend
spielfrei. Die 2. Mannschaft spielt gegen
die gleiche von Kehrenbach in Kehrenbach
um 15 Uhr.

aus pflanzlichen oder tierischen Stoffen mit Hilfe von Weingeist hergestellte farbige, gefärbte Auszüge. Es gibt auch noch andere Lösungsmittel, wie Aceton, usw. Aber für die meisten Tinkturen wie z. B. Baldrian, Myrrhen- und Pimpinell-Tinktur wird Weingeist verwendet. Für die Reinheit und Güte bürgt die

W. OELM'SCHE APOTHEKE
MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Frauen im Blitzlicht

27 Prozent aller Beschäftigten in den Vereinigten Staaten sind Frauen, und zwar handelt es sich dabei um 16 Millionen, von denen etwa die Hälfte verheiratet ist.

Einer Hamburger Postassistentin, Flöckling aus Breslau, war von der Post als „Doppelverdienerin“ gekündigt worden, als auch ihr Mann wieder Beschäftigung fand. Das Landesarbeitsgericht beurteilte die Entlassung als ungerecht und verfügte, daß die Assistentin wieder beschäftigt werden muß. Dieses Urteil dürfte grundsätzliche Bedeutung haben.

Durchsichtige Kleider sind der letzte Schrei einer New Yorker Modenschau, zu der sich auch die Männer in großer Zahl drängten. Mit besonderer Begeisterung wurde die Gestaltung der Unterwäsche mit Spitzen und Rüschen bewundert.

Ein neues Konservierungsmittel, das unschädlich ist und Lebensmittel einschließlich Milch für mehrere Tage vor dem Sauerwerden auch in den heißen Tagen bewahrt, wurde jetzt in Bremen erprobt.

Frauenorganisationen in Ägypten, Marokko und im Iran haben beschlossen, daß ihre ledigen Mitglieder solange nicht heiraten werden, bis die Frauen die völlige Gleichberechtigung erhalten. Die verheirateten Frauen sollen ihren Männern jede Liebe versagen.

Um ein dreipfündiges Brot kaufen zu können, muß ein durchschnittlich verdienender deutscher Arbeiter 33 Minuten, ein amerikanischer 18 Minuten und ein russischer eine Stunde und drei Minuten arbeiten.

Wie behandelt man „Bettnässer“?

Angst steht meist im Vordergrund

Von allen Erziehungsproblemen ist eines der schwierigsten das Bett nässen oder die Enuresis, wie es der Arzt nennt. Es tritt weitaus häufiger auf, als man im allgemeinen annimmt: etwa ein Fünftel aller Kinder sind vorübergehend oder Jahre hindurch Bett nasser. Viele Mütter glauben, ihr Kind hätte „schwache Nieren“ oder hätte diese Gewohnheit geerbt. Tatsächlich aber gibt es keine schwachen Nieren in diesem Sinne, und die Beweise dafür, daß Bett nässen auf eine Erb Anlage zurückzuführen ist, sind alles andere als überzeugend.

Es gibt aber zweifellos gewisse körperliche Störungen, die das Bett nässen begünstigen oder verstärken können: Erkrankungen der Harnwege, nervöse Störungen, Zuckerkrankheit, eine von der Norm abweichende Drüsenfunktion und andere organische Leiden können in etwa 5 Prozent der Fälle als Ursache verantwortlich gemacht werden. In den übrigen Fällen liegt keine organische körperliche Störung vor, sondern eine psychische Reaktion, deren Ursache in neun von zehn Fällen

Das Mädchen ihrer Wahl

Während die Schweizer Behörden besorgt die Statistiken betrachten, nach denen jeder siebente Eidgenosse eine Ausländerin freit, während das vor dem Kriege nur jeder zwanzigste tat, haben die heiratsfähigen jungen Damen St. Gallens die Initiative ergriffen, um herauszubekommen, was die andern haben und ihnen fehlt. In einer Rundfrage in St. Gallen mußten sie feststellen, daß besonders gefragt das „typisch englische Mädchen“ sei, und zwar habe es so große Chancen, weil es „höflicher, glücklicher, bescheidener, unabhängiger und eine bessere Gefährtin“ ist.

nicht beim Kind, sondern bei den Eltern zu suchen ist. Oftmals ist es die Mutter selbst, die — selbstverständlich unbeabsichtigt — ihr Kind zum Bett nasser erzieht.

Häufig kann z. B. das Bett nässen auf falsches Alasentraining zurückgeführt werden. Überängstliche Mütter machen dabei den Fehler, bei ihren Kindern in dieser Beziehung frühzeitig ein Maß an Vollkommenheit erzielen zu wollen, das bei einer gewissen Altersstufe weder naturgemäß noch wünschenswert ist. Das Entleeren der Blase erfolgt bei Kindern unter zwei Jahren ganz automatisch siebenmal im Laufe von 24 Stunden. Im zweiten Lebensjahr lernt das Kind allmählich, seine Schließmuskeln bei Tage zu beherrschen; erst im Laufe des dritten Jahres gelingt ihm dies auch bei Nacht. Vor dieser Zeit kann man in der Regel Bett nässen nicht schlechthin als abnormal bezeichnen — es passiert eben und wird auch später noch hin und wieder vorkommen. Eltern, die jedesmal, wenn es „ins Bett“ oder „ins Höschen“ gegangen ist, eine große Szene machen, belasten das Kind psychisch, und ein

Vorsicht bei „so billigen“ Waren

Frauen sind oft leicht einzuwickeln — Erst prüfen, dann unterschreiben

„Und all diese Herrlichkeiten, werte Frau, können Sie nicht etwa gleich bezahlen, sondern nur wöchentlich eine Mark, eine einzige Mark zu entrichten“, sagt der Vertreter und blättert in dem reichbebilderten Prospekt. Frau Schulze ist hingerissen, da könnte sie endlich einmal ihre Wäsche ergänzen, ein Kleid und eine Schürze kaufen und würde es sogar von ihrem Haushaltsgeld bezahlen können. So unterschreibt sie den Vertrag, ohne ihn noch genau zu lesen, denn sonst hätte sie sofort gesehen, daß sie erst einmal 25 Raten zahlen muß, ehe sie die Ware erhält und daß die Wochenraten von 1 DM nur bei Gesamtsummen bis zu 50 DM gelten. Aber als sie dann nach 25 Wochen endlich die Ware erwartet und sich auf die Sachen freut, kommt nichts. Alle Briefe bleiben unbeantwortet, und es stellt sich heraus, daß es sich bei diesem Versandhaus um eine Schwindelfirma handelte. „Und dabei sah der Vertreter nett aus“, schluderte die Hausfrau.

Nicht viel besser ging es einer andern Hausfrau, der ein Vertreter ein elektrisches Gerät vorführte, das, an die Wasserleitung angeschlossen, sofort warmes Wasser lieferte. Es kostete 29 DM, aber als es ankam, da zeigte es sich, daß es nicht so funktionierte wie das des Vertreters. Auf den empörten Brief des Ehemannes an die Firma kam ein gedruckter Zettel, auf dem zwölf Antworten standen, von denen die Antwort acht angekreuzt war. Sie lautete: „Ich bin gern bereit, Ihnen das Gerät für Ihre Ansprüche umzutauschen. Mehrpreis von 18 DM wollen Sie bitte in Briefmarken beifügen.“ Offenbar war die Firma auf alle

Beanstandungen vorbereitet und hatte sie schon auf einer Drucksache zusammengefaßt, wobei jeweils die betreffende Reklamation angekreuzt wurde. Abgesehen davon gestattete das Elektrizitätswerk den Anschluß des Gerätes nicht, weil es technisch nicht einwandfrei war.

Noch vor einem Jahr waren die Preisrätsel mit Unkostenbeitrag große Mode. Viel schlauer ging es ein Mann an, auf dem viele Frauen hereinfließen. Er veröffentlichte ebenfalls ein kinderleichtes Rätsel in den Zeitungen, ohne jedoch Geld bei der Einsendung zu fordern. Er erhielt daraufhin 800 000 Lösungen. Die Einsender bekamen postwendend eine Drucksache, auf der ihnen mitgeteilt wurde, daß sie in die Liste der Trostpreisträger bereits eingetragen seien, schon jetzt aber könnten sie für 3,60 DM ein wunderschönes Bild erhalten und hätten dann noch die Aussicht, einen Hauptpreis zu gewinnen. Das Bild kostete dem gerissenen Geschäftsmann 1,50 DM, 200 000 Einsender schickten das Geld. So erbrachte das Preisrätsel etwa 400 000 DM, während die Hauptpreise, die auch tatsächlich ausgegeben wurden, etwa 12—15 000 DM ausmachten. Bei den Trostpreisen handelte es sich um Groschenware.

Die Zentrale zur Bekämpfung von Schwindelfirmen in Hamburg bekommt täglich etwa ein Dutzend Briefe von Betroffenen. Immer wieder sind es Frauen, die sich in Abwesenheit ihrer Ehemänner irgend etwas aufdrängen lassen. Sie kaufen dabei Sachen, die sie zum Teil gar nicht gebrauchen können, wie etwa wertlose Geschichtsbücher, Lexika oder ähnliche Dinge. Für solche Einkäufe haftet übrigens die Ehefrau persönlich. Den Schwindlern ist oft nicht bezukommen. Verdächtig ist fast jedes Versandgeschäft. Es betreibt seinen Kundenfang meistens weit weg von seinem Betriebsort. Der Stuttgarter arbeitet in Hamburg, der Bremer mit Vertretern in München.

Jede Frau sollte sich vornehmen, niemals von unbekannten Vertretern die eine „so billige“ Ware zu verkaufen suchen, etwas zu erwerben. Sie sollte auf jeden Fall genau prüfen, bevor sie etwas unterschreibt, was sie nicht versteht. Beteiligung an Preisausschreiben lohnt sich nur dann, wenn sie behördlich zugelassen sind und kein Unkostenbeitrag verlangt wird. Manche arbeitslose Frau hat auch schon ihr letztes Geld verloren, weil sie eine Kautions für eine Stellung zahlte. Solche Stellenangebote sind immer verdächtig. Je günstiger und verlockender ein Angebot erscheint, umso vorsichtiger muß man es beurteilen. Niemand kann etwas verschenken. Das gilt heute mehr denn je. Betrogen werden meistens die, die am wenigsten Geld haben.

G. Herbst

Karin liegt an der Spitze

Blättert man in den Karteikarten der Ständesämter, so stößt man an Stelle eines Vornamens bei Neugeborenen nur allzu oft auf das schlichte Wörtchen „Ohne“. „O, das ist nichts Besonderes“, meint der Standesbeamte, „das kommt heute oft vor. Da muß noch ein Onkel in Amerika gefragt werden oder es gab im letzten Augenblick in der Familie Zwistigkeiten über den Namen. Manchmal dauert es Monate, bis ein Kind endlich einen Vornamen erhält.“ Natürlich

Chancen für Zwillinge: 1:92

Vor einigen Wochen gab eine der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaften, die Metropolitan Life Insurance Company, interessantes Zahlenmaterial über Mehrlingsgeburten bekannt.

Zunächst ist außer den „Dionne quintuplets“, den kanadischen Fünflingen aus dem Städtchen Dionne, nur noch ein einziger Fall überlebt haben: es waren dies die Dilligenti-Kinder, die im Juli 1943 in Argentinien zur Welt kamen. Eigenartig ist dabei, daß diese nur einzig verbliebenen Fälle dieser Art innerhalb eines Jahrzehntes auftraten.

Die Wahrscheinlichkeit für eine Vierlingsgeburt ist auch noch sehr gering und belief sich in den Vereinigten Staaten in den Jahren 1934 bis 1947 auf einen einzigen Fall bei 625 000 Geburten. Drillings sind öfter zahlreicher: eine Drillingsgeburt kommt auf 9400 Entbindungen, und für Zwillinge ist die Chance 1:92.

Das Alter der Mutter scheint eine gewisse Rolle bei Mehrlingsgeburten zu spielen: die Wahrscheinlichkeit für eine solche beträgt bei Frauen Ende der Dreißig 17:1000, bei solchen unter zwanzig Jahren jedoch nur 6:1000. Bei Negerinnen in den USA zeigte sich überdies, daß diese 40 Prozent mehr derartige Geburten zu verzeichnen hatten, als weiße Mütter.



Bei einem Gastspiel des Teatro Alla Scala, des berühmtesten Operensembles der Welt, im Covent Garden, London, erregte die Gattin des bekannten Filmschauspielers Tyrone Power, Linda Christian, beträchtliches Aufsehen. Sie trug zum Abendkleid transparente Plastikschuhe, so daß es aussah, als wäre sie schuhlos in die Oper gekommen.

Paris schwärmt für Mahagonitöne

Ist es Ihnen nicht auch schon aufgefallen, daß es keine Frauen mehr zwischen 45 und 60 Jahren gibt? Das heißt, natürlich gibt es sie noch, aber man sieht es Ihnen nicht mehr an. Die moderne Haarfarbkunst hat es geschafft, daß sich Millionen Frauen ihre natürliche Haarfarbe erhalten und damit lange Zeit viel jünger erscheinen als sie sind. Und warum sollten sie auch nicht? Jung erscheinen hebt das Selbstgefühl und die Selbstsicherheit. Die Umwelt urteilt nun einmal zunächst nach dem Äußeren und darauf muß man sich eben ein wenig einstellen. Jetzt aber hat die Haarfarbindustrie eine neue Errungenschaft auf den Markt gebracht: Das echte silberweiße Haar. Eine Frau braucht nicht mehr langsam zu ergrauen oder sich über das schmutzige gelblich-graue Haar ärgern, sondern sie kann, wenn sie es für richtig hält, plötzlich und schon ergrauen. Wenn sie mit 60 Jahren glaubt, nun beanspruchen zu müssen, daß auch die dickköpfigsten Männer sich in der Straßenbahn bei ihrem Erscheinen erheben, so braucht sie nur zum Friseur zu gehen und aus dem bisherigen „Natur“-braun ein Silberweiß machen zu lassen, und sie ist über Nacht zu einer schönen Matrone geworden.

Vor 30 Jahren betrachteten es die meisten Frauen noch als unnatürlich, sich die Haare färben zu lassen, heute ist selbst der Fachmann meistens nicht in der Lage, gefärbte Haare zu erkennen und das Alter einer Frau zu bestimmen. Heute hat diese Kunst einen Höhepunkt erreicht, der es den Frauen erlaubt, Glanz und Wärme ihres Haares lange zu bewahren, mag der Farbton noch so ausgefallen sein. Es gibt jetzt nämlich allein 50 verschiedene Nuancen. Die Skala geht von Silberweiß bis zum Blauschwarz. Schädlich sind die Haarfarben nicht. So wird heute nicht mehr mit Wasserstoff gebleicht, wobei die Haare oft litten, sondern mit besonderen Präparaten blondiert.

In Paris sah man im vergangenen Winter im blonden Lockenkopf eine — blaue Strähne. Auch bei uns war es eine Zeitlang modern, eine blonde Locke zwischen dunklen Wellen zu tragen. Im Augenblick ist — Pariser Mode entsprechend — das Haar mit einem rötlichen Ton besonders beliebt, Mahagonifarben, Kupfer, Kastanie, Tizian sollen die Männer begeistern. Wer also ganz modern sein will, muß diese Töne wählen, wobei natürlich entscheidend ist, daß die Farbe auch zum Typ paßt.

Guter Rat ist billig

Häßliche und unerwünschte Gesichtshaare lassen sich entfernen, wenn Sie die Haare mit Wasserstoffsuperoxid einreiben. Sie werden dann unsichtbar und brechen bald ab.

Blankgetragene Wollstoffe erhalten ein neues Aussehen, wenn Sie die blanken Stellen mit einer Salmiakgeistlösung abstrichen. Nehmen Sie dazu einen Teelöffel Salmiakgeist auf eine kleine Schüssel Wasser.

Feuchte Räume, die heute in manchem Haus durch die schlechten Wohnverhältnisse vorhanden sind, lassen sich oft durch Aufstellen von Konservendosen mit Chlorkalzium trockener gestalten.